

adventisten & ADVENTIST WORLD heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten



 **SAN ANTONIO 2015**
SEVENTH-DAY ADVENTIST CHURCH

Arise! Shine! Jesus is coming!

Rückblick auf San Antonio 2015: Gedanken, Stimmungen, Analysen

GOTTES KRAFT FÜR JEDEN TAG!



ABREISSKALENDER

17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm
Art.-Nr. 272

EUR 11,50



JAHRESBEGLEITER

Einsteckheft 9 x 15 cm,
64 Seiten, Art.-Nr. 469

EUR 3,50

- » Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- » Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2016/2017
- » Inspiration für die Andacht: Ein Bibelwort für jeden Tag.
- » Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten



ANDACHTSBUCH

Paperback, 11 x 15 cm
768 Seiten, Art.-Nr. 288

EUR 11,50

Eine geistliche Motivations- und Kraftquelle.
Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2016.

Unser Bestseller!
Wird auch gern verschenkt!

BESTELL-COUPON an deinem Büchertisch abgeben.

Ich bestelle:

- | | |
|--------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> | Expl. Abreisskalender
à € 11,50 (Art.-Nr. 272) |
| <input type="checkbox"/> | Expl. Andachtsbuch
à € 11,50 (Art.-Nr. 288) |
| <input type="checkbox"/> | Expl. Jahresbegleiter
à € 3,50 (Art.-Nr. 469) |

Name
Straße
Ort



www.advent-verlag.de
www.adventist-media.de

Deutschland Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Shop unter www.adventist-media.de
Österreich Top Life Center-Wegweiser Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Shop unter www.toplife-center.com
Schweiz Advent-Verlag, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Shop unter www.advent-verlag.ch



Dankbar, enttäuscht, zuversichtlich

Diese bunte Mischung von Gefühlen dürfte meine Stimmung vier Wochen nach der Generalkonferenz-Vollversammlung in San Antonio am besten beschreiben.

Dankbar bin ich allen, die uns mit Berichten und Kommentaren, Bildern und Videos während der zehn Tage und auch danach versorgt haben: Wer das

Online-Tagebuch unseres Redakteurs Thomas Lobitz las, hatte hinterher das Gefühl, fast vor Ort mit dabei gewesen zu sein. Aber auch die APD-Mitarbeiter, die dutzenden Fotografen, das HOPE Channel-Team (international wie auch das in Alsbach-Hähnlein) haben uns bestens versorgt. Vielen Dank! Auch den deutschsprachigen Delegierten danke ich herzlich dafür, dass sie uns so vorbildlich vertreten haben (drei von ihnen berichten in diesem Heft, zwei weitere online). Auch dem Team des *Adventist Review* bin ich dankbar für die täglichen Berichte. Ein Extrakt davon ist in der *Adventist World*-Ausgabe in der Heftmitte zu lesen – eine gute „Arbeitsteilung“: Dort findet Ihr die Nachrichten und Berichte, in unserem Heft, *Adventisten heute*, ergänzende Rückblicke, Reflexionen und Kommentare.

Dankbar bin ich vor allem Gott dafür, dass er unserer großen-kleinen Kirche weltweit so viel Kreativität, Mittel und auch die Motivation schenkt, das Evangelium der Rettung durch den gekreuzigten und wiederkommenden Herrn zu verbreiten. Und dass er unsere Kirche bisher davor bewahrt hat, auseinanderzudriften, den Zusammenhalt zu verlieren.

Nicht verbergen kann ich meine Enttäuschung über den Ausgang der Ordinationsdebatte. Am meisten enttäuscht es mich, dass dieses Thema erneut (wie schon 1995 in Utrecht) auf eine theologische Ebene gehoben wurde, am letzten Endes an einem römisch-katholisch geprägten Verständnis, an einer nicht sauber biblisch fundierten Tradition, hängenzubleiben. Und dass so viele Delegierte so wenig Vertrauen den 13 Weltdivisionen entgegenbrachten, darüber regional entscheiden zu dürfen.

Meine Zuversicht dem Gründer und Herrn der Gemeinde gegenüber können weder ein Vollversammlungsbeschluss noch die hitzigsten Diskussionen über Randthemen oder Lebensstilfragen zerstören: ER ist größer als all unsere Kurz-sichtigkeiten, sein Auftrag wichtiger als unsere Befindlichkeiten und seine Verheißung tragfähiger als alle menschlichen Beschlüsse.

Eli Diez-Prida, Chefredakteur „Adventisten heute“

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (114. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Eli Diez-Prida (Chefredakteur, edp), Thomas Lobitz (tl).

Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Ellen Koschizke, Tel. 04131 9835-0,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen

Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: AheU-Finanzierung



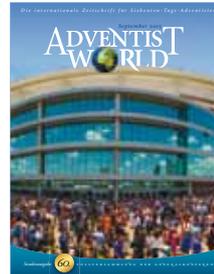
Viele Erinnerungen werden sortiert.

Thema des Monats:

60. GK-Vollversammlung in San Antonio

- 4 Streiflichter aus San Antonio / Offizielle Erklärung der EUD zur Ordinationsfrage
- 5 Was bleibt? Wichtige Beschlüsse der GK-Vollversammlung (Thomas Lobitz)
- 6 **Report:** Als „Teilzeit-Tourist“ in San Antonio (Frauke und Thomas Gyuroka)
- 7 **Kolumne:** „Mir hei e Verein“ (Herbert Bodenmann)
- 8 **„Vorwärtsgen – es gibt keinen anderen Weg!“** (Rolf J. Pöhler)
- 10 **Warum die Ordinationsfrage theologisch nicht zu lösen war** (Thomas Lobitz)
- 12 **Enttäuscht von der Ordinationsentscheidung – wie gehen wir damit um?** (Andreas Bochmann)
- 15 **„Wir müssen einiges überdenken“** (Interview mit dem neuen EUD-Präsidenten Mário Brito)

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Thema des Monats :

60. GK-Vollversammlung in San Antonio

- 17 **San Antonio im Rückspiegel** (Johannes Naether)
- 20 **„Insgesamt fair“ – wie Delegierte aus Deutschland die Vollversammlung erlebten**
- 22 **Wie unsere Führungskräfte berufen werden** (Rainer Wanitschek)
- 23 **Jugendliche hinterlassen Eindruck** (Marvin Koschizke)
- 25 **Projektinformation „Nimm Jesus“**
- 27 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachrufe Erna The, Heinz Tuchtenhagen
- 28 **Anzeigen**

Streiflichter aus San Antonio

- Die Besucher der Generalkonferenz-Vollversammlung kamen aus über **190 Ländern**.
- **2560 Delegierte** waren stimmberechtigt, von ihnen waren 83 Prozent männlich. Nur etwa 27 Prozent kamen aus Nordamerika, Europa, Australien und Neuseeland.
- Es wurden etwa **75.000 Mahlzeiten** für die Besucher der GK-Vollversammlung zubereitet.
- **Folgende Mengen** wurden pro Tag gegessen (Auswahl): 544 Kilo Reis, 3000 Äpfel, 4000 Bananen, 8600 Kekse. Das Essen war von deutlich besserer Qualität als bei den vorangegangenen GK-Vollversammlungen.
- **Über 200 Gemeindeglieder** aus San Antonio und Umgebung begrüßten als freiwillige Helfer die Anreisenden am Flughafen. Sie halfen bei der Bestellung eines Taxis oder gaben Restauranttipps.
- **Etwa 250.000 Bücher** wurden zum großen Buchshop im Gonzalez-Kongresszentrum transportiert, sie hatten ein Gewicht von über 36 Tonnen.
- **Die Ausstellung** fand in drei riesigen Hallen des Kongresszentrums statt und umfasste rund **600 Stände**. Es war die bisher größte Ausstellung bei einer GK-Vollversammlung. Aus Deutschland waren u. a. die Theologische Hochschule Friedensau und das Medienzentrum STIMME DER HOFFNUNG vertreten. Bei letzterem konnte man – wie damals Martin Luther – eigene Thesen an eine nachempfundene Schlosskirchentür nageln.
- Einen Kraftakt vollbrachte der *Adventist Review*: Rund 60 Mitarbeiter produzierten während der zehntägigen GK-Vollversammlung **acht jeweils etwa 50 Seiten umfassende Sonderausgaben**, die über die Ereignisse des Vortags berichteten und darüber hinaus Reportagen und Interviews enthielten.
- Der wirtschaftliche Einfluss der GK-Vollversammlung auf die Stadt San Antonio wird auf **40,5 Millionen US-Dollar** geschätzt.

AR/tl

„Wir respektieren die Entscheidung“

Offizielle Erklärung der EUD zur Ordinationsfrage

Nach der Entscheidung der 60. Generalkonferenzvollversammlung am Mittwoch, den 8. Juli 2015, die den Divisionen nicht erlaubt, selbst zu entscheiden, ob sie Frauen in ihrem Bereich zum Pastorendienst ordinieren oder nicht, hält es die Leitung der Intereuropäischen Division (EUD) für sehr angebracht, dass die ganze Gemeindefamilie der EUD die Frauen – Mütter, Ehefrauen, Schwestern und Töchter – ermutigt und ihnen ihre große Wertschätzung und ihren tiefen Respekt für sie als Person und für ihren Dienst ausdrückt, den sie – in welcher Position auch immer – ausüben, um Gott und seiner Gemeinde zu dienen.

Während wir anerkennen, dass Gott Frauen zum Pastorendienst berufen hat, respektieren wir dennoch die Entscheidung der letzten Generalkonferenzvollversammlung, den Divisionen nicht zu erlauben, Frauen zum Pastorendienst zu ordinieren.

Dies ist nicht der Moment, dass wir einander weiter durch endlose und fruchtlose Diskussionen verletzen, die das Potenzial haben, uns zu trennen. Nun ist es für uns an der Zeit zu versuchen, die enttäuschten Herzen zu trösten, die schmerzenden Wunden zu heilen und alle Frauen zu ermutigen, die Gaben einzusetzen, mit denen sie von Gott zum Nutzen des Gemeindelebens und -dienstes ausgerüstet wurden.

Wir sollten uns daran erinnern, dass seit der Gründung unserer Kirche der Heilige Geist Frauen jeden Alters und in allen Umständen durch seine machtvollen Gaben zum Pastorendienst ausgerüstet und bevollmächtigt hat. Wir sollten uns daran erinnern, dass wichtiger als die Ordination das Vorrecht ist, mit Gott und seinen Engeln zusammenzuarbeiten, um die Mission zu erfüllen, die er uns – unabhängig vom Geschlecht – gegeben hat. Wir sollten uns daran erinnern, dass wir zu einer weltweiten Kirche gehören, dessen 13 Divisionen sich während der letzten Generalkonferenz-Vollversammlung in San Antonio bewusst entschieden haben, gemeinsam zu wachsen trotz aller Wachstumsschmerzen.

Die machtvollste Botschaft, die wir unseren Kindern und der Welt senden können, besteht darin, dass wir entschlossen hingegeben sind, treue und wahrhaftige Jünger Christi zu sein.



Bei der geheimen Abstimmung über die Ordinationsfrage.

© Josafat Zentleduch

Was bleibt?

Wichtige Beschlüsse der GK-Vollversammlung

Die Generalkonferenz-Vollversammlung in San Antonio liegt hinter uns. Was bleibt im Gedächtnis haften? Was wird die Arbeit unserer Kirche beeinflussen?

Zwei wichtige Ergebnisse

Das große adventistische Treffen hatte einen Spannungsbogen, der vom ersten Tag (Donnerstag, 2. Juli) bis zum darauffolgenden Mittwoch (8. Juli) reichte – der Tag, an dem die Delegierten gegen eine regional unterschiedliche Ordinationspraxis stimmten und damit eine Ordination von Frauen zum Pastorendienst verhinderten (siehe *Adventist World*, S. 9f., Heftmitte sowie die Seiten 10–14 in diesem Heft). San Antonio wird vermutlich stets in einem Atemzug mit diesem Beschluss genannt werden. Die Dynamik in den Geschäftssitzungen ließ bereits früh erkennen, worauf es hinauslaufen würde. Die restlichen Tage der Vollversammlung verliefen ohne große innere Anspannung, viele waren gedanklich mit der Aufarbeitung der Ordinationsentscheidung beschäftigt.

Der zweite weitreichende Beschluss von San Antonio betrifft die Neuformulierung einiger Passagen unserer 28 Glaubenspunkte (siehe *Adventist World*, S. 11–13). Meist handelt es sich um sprachliche Modernisierungen, bei einigen Glaubenspunkten wurden jedoch substantielle Änderungen bzw. Klarstellungen beschlossen, so bei Punkt 6 (Die Schöpfung) und Punkt 18 (Die Gabe der Weissagung). Bei Punkt 24 (Christi Dienst im himmlischen Heiligtum) wird nun die Typologie zwischen irdischem und himmlischem Priesterdienst stärker hervorgehoben.

Änderungen in der Gemeindeordnung

Die Delegierten der Generalkonferenz billigten die Revision einiger Formulierungen der Gemeindeordnung, um das adventistische Eheverständnis von einer „gesetzlich bindenden, lebenslangen Verpflichtung eines Mannes und einer Frau“ zu bekräftigen. Gesellschaftliche Entwicklungen und Gerichtsentscheidungen in vielen Teilen der Welt haben diese Angelegenheit ins Rampenlicht gestellt. Das 13. Kapitel der Gemeindeordnung über „Ehe, Scheidung und Wiederheirat“ verweist auf den Ursprung der Ehe und erwähnt die Verbindung zwischen Adam und Eva als „ein Vorbild für alle künftigen Ehen“.

Eines der anderen größeren Themen, die diskutiert wurden, befasste sich mit der korrigierenden Seelsorge – speziell, ob Gemeindeglieder das Recht haben, ihre Gemeinemitgliedschaft aufzugeben, ohne dass ihr Name und der Grund dafür öffentlich bekanntgegeben werden. Die Formulierung, die schließlich angenommen wurde, bestätigt dieses Recht.

Die Delegierten billigten auch eine Revision der Regel bezüglich der Schlichtung von Konflikten zwischen Dienststellen (z.B. Verbänden). Die Änderung erlaubt den Divisionen, Streitfälle zu entscheiden, um zu verhindern, dass leichtfertige oder unbedeutende Gesuche bei der Generalkonferenz landen. Gleichwohl kann sich die GK-Administration aus eigenem Antrieb in einen Konflikt einschalten, wenn sie das für notwendig hält. Ebenen, auf denen Schlichtungsgesuche in einer Division behandelt werden können, schließen die Ortsgemeinden, Vereinigungen und Verbände ein.

Weitere Berichte zur 60. Generalkonferenz-Vollversammlung gibt es unter www.advent-verlag.de/sanantonio

Alle weiteren Beschlüsse dürften nur geringe Auswirkungen auf die Arbeit unserer Kirche haben. Es bleibt abzuwarten, welche Akzente die neu in die Verantwortung gewählten Leiter setzen – vor allem die neuen GK-Vizepräsidenten und Divisionsvorstände.

Die Betonung der Wiederkunftserwartung

Neben den administrativen Weichenstellungen soll von einer GK-Vollversammlung stets auch eine Botschaft in die Gemeinden gesandt werden. Und tatsächlich wird sie vom Motto dieser 60. Weltsynode gut zusammengefasst: „Mache dich auf! Werde Licht! Jesus kommt!“ Die Wiederkunftserwartung durchzog jede Andacht, fast jede Geschäftssitzung, jeden Rechenschaftsbericht und jeden Zukunftsplan. Und diese „Erwartung“ wird nicht als untätiges „Warten“ verstanden, sondern als Auftrag zur Mission, die sich in Verkündigung und Dienst ausdrückt. Dabei werden kreative Methoden durchaus geschätzt. Hier zeigte sich unsere Kirche vielerorts modern und aufgeschlossen.

Die administrative und die dienende Seite der Kirche

In San Antonio haben sich beide Seiten unserer Kirche präsentiert, die administrative und die dienende (wobei die Administration dazu dienen soll, den Auftrag der Kirche wirksamer zu organisieren): Auf der einen Seite geht es viel um Verwaltung, Verfahrensweisen und Regeln, auf der anderen Seite geht es um das Evangelium und die Menschen. Auf der einen Ebene wird darum gerungen, welche theologischen Einflüsse und die für sie stehenden Personen sich durchsetzen, auf der anderen, wie Menschen am besten Christus kennenlernen und seine Jünger werden. Anscheinend gibt es das eine nicht ohne das andere. Es sind zwei Seiten derselben Medaille. Wir sind noch nicht im Himmel.

Thomas Lobitz



In der „Pressebox“ (v. li.): Jens Mohr, Herbert Bodenmann (beide APD), Thomas Lobitz (Advent-Verlag), Karl-Heinz Walter (NDV).

Spanisch-mexikanische und deutsche Einflüsse

Als „Teilzeit-Tourist“ in San Antonio

Eine Vollversammlung der Generalkonferenz zu besuchen ist immer ein besonderes Erlebnis. Als Dolmetscher bei einer Generalkonferenz mitwirken zu dürfen, macht das Erlebnis noch einmal so spannend und gewinnbringend. Die Zeit für touristische Ausflüge ist begrenzt, doch am zweiten Konferenzdonnerstag haben wir die Gelegenheit, die Gastgeberstadt San Antonio als Touristen zu erkunden.

Als erstes ist es natürlich ein „Muss“, das Alamo zu besichtigen, das dem Stadion, in dem Hauptveranstaltungen stattfanden (Alamodome), seinen Namen gegeben hat. Das Alamo war ursprünglich eine katholische Missionsstation, die später in ein Fort umgewandelt wurde. Sie liegt in der Altstadt. An diesem geschichtsträchtigen Ort erlitten die zahlenmäßig klar unterlegenen Freiheitskämpfer im texanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Mexiko 1836 eine totale Niederlage. Doch diese Niederlage brachte der texanischen Armee starken Zulauf, sodass die Texaner nur wenige Wochen später die entscheidende Schlacht und damit den Freiheitskampf für sich entschieden. Seither gilt das Alamo weit über Texas hinaus als Symbol für Heldenmut, Loyalität und Tapferkeit. Mehrere Millionen Touristen besuchen jedes Jahr

dieses jüngste UNESCO-Weltkulturerbe der USA.

Als nächstes besteigen wir einen Doppeldeckerbus, um einen Überblick über weitere Sehenswürdigkeiten zu bekommen. San Antonio wurde wesentlich von spanisch-mexikanischen und deutschen Einflüssen geprägt, die immer noch zu erkennen sind. Vorbei geht es am historischen Zentrum der Stadt, der Plaza de las Islas mit der San Fernando Kathedrale und dem ehemaligen Palast des spanischen Gouverneurs. Westlich davon befindet sich El Mercado, angeblich der größte mexikanische Markt außerhalb von Mexiko, bunt und einladend. Von den deutschen Einwanderern, die sich ab 1840 in und um San Antonio ansiedelten, zeugt der King William Historic District, eine Gegend mit vielen alten Nobelvillen, die nach König Wilhelm I. von Preußen benannt wurde. Zurück in der Innenstadt von San Antonio kommen wir an der St. Joseph's Church vorbei, die ebenfalls von deutschen Einwanderern im 19. Jahrhundert gegründet wurde. Diese Sehenswürdigkeiten erblicken wir uns aus Zeitgründen nur vom Bus aus, denn wir wollen unbedingt auf den Tower of the Americas im Hemisfair Park. Dieser Turm ist über 220 Meter hoch, von der recht zugigen Aussichtsplattform in Höhe

von etwa 170 Metern hat man einen tollen Ausblick über die Stadt und das Umland.

Es wäre gewiss sehr schön gewesen, mehr Zeit in dem attraktiv angelegten Park zu verbringen, aber wir entscheiden uns dafür, zum entspannenden Abschluss eine Bootsfahrt auf dem San Antonio River zu machen – das heißt, auf einem Seitenarm des Flusses, der unterhalb des Straßenniveaus durch die Stadt fließt. Er wird von einer malerischen, begrünten Uferpromenade gesäumt, dem Riverwalk. Hier reihen sich Cafés, Restaurants und Souvenirgeschäfte aneinander – eine wahre Touristenattraktion. Viel zu schnell ist unser Ausflug in San Antonio vorbei, gern hätten wir die vielseitige Stadt noch besser kennengelernt.

Frauke und Thomas Gyuroka

1 Das Alamo, die ehemalige katholische Missionsstation, ist das Wahrzeichen San Antonios. 2 Der Riverwalk schlängelt sich durch die Innenstadt und ist die Touristenattraktion schlechthin. 3 Der Tower of the Americas ist 200 Meter hoch. 4 Blick vom Tower of the Americas auf den Alamodome, dem zentralen Veranstaltungsort der GK-Vollversammlung (li.) und die 5 St. Joseph's Church. 6 Im Hemisfair Park. 7 Frauke und Thomas Gyuroka beim Dolmetschen in der „Übersetzerbox“.



© alle Fotos: Thomas Gyuroka

„Mir hei e Verein“

(Wir haben einen Verein)



Sie gehören alle dazu!

Der 1972 bei einem Autounfall verstorbene Schweizer Jurist und Chansonier, Mani Matter, hat mit seinen berndeutschen Liedern zeitlose Poesie geschaffen. Seine Mundarttexte und die von ihm dazu komponierte Musik faszinieren auch heute noch Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Matter hat übrigens auch ein sehr nachdenklich stimmendes Chanson über Noah geschrieben. Er bezeichnete sich selbst gerne als „Liedlischriber“ (Liedchen-Schreiber) oder „Värslischmied“ (Verschen-Schmied). Was ich im Folgenden versuche, ist für Berner sicher ein Sakrileg, denn man kann Mani Matters berndeutschen Texte nur um den Verlust des Reims und mancher Pointe in der Schriftsprache wiedergeben! Dennoch:

Wir haben einen Verein und ich gehöre dazu
Und die Leute sagen: Ah, der gehört auch dazu
Und manchmal gehö' ich wirklich dazu
Und ich steh' dazu

Und dann seh' ich welche, die gehören dazu
Und haben doch mit mir im Grund' nichts zu tun
Und andere, die mir doch lieber dazu
Gehören nicht dazu

Und auch was sie machen, – die dazu gehören
Da stehe ich nicht immer dazu
Und manchmal fragen mich die Leut':
Gehörst du da auch dazu?

Und dann werde ich verlegen, stehe nicht recht
dazu

Und denke: Ach, blast mir doch in die Schuh'!
Und ich gebe nur sehr ungern zu:
Ja, ich gehöre dazu

Und dann denk' ich jeweils doch wieder: Schau,
Es gehört diese oder jener ja auch noch dazu
Und dann gehö' ich doch wieder gerne dazu
Und ich steh' dazu

So gehö' ich dazu, – gehöre doch nicht dazu
Und steh' dazu, – stehe doch nicht dazu
Bin manchmal stolz und hab' manchmal genug
Und das gehört dazu

Wir haben einen Verein und ich gehöre dazu
Und die Leute sagen: Ah, der gehört auch dazu
Und manchmal gehöre ich wirklich dazu
Und ich steh' dazu

Etwa so, wie Mani Matter es in seinem Chanson besingt, ist es mir diesen Sommer in San Antonio ergangen. Die auseinanderstrebenden Gedanken und Gefühle bezüglich meines Vereins – in der Schweiz sind die Adventisten als Verein organisiert – wurden dann zu Hause von einem Bibeltext kontrastiert. Darin las ich von jemandem, der „sich nicht geschämt hat, uns Brüder zu nennen“ (Hbr 2,11). Ich habe daraufhin gedanklich relativ rasch wieder vom „Vereinsmitglied“ zum „Bruder“ gewechselt! Dennoch gibt es Strukturfragen, die wir in unserem europäischen und weltweiten „Verein“ besser heute als morgen in geschwisterlichem Geist angehen sollten! ■

Die Originalversion

„Mir hei e Verein“ –
Liedtext auf
Berndeutsch:
<http://bit.ly/1Nq7NhE>

„Mir hei e Verein“ –
YouTube Video:
<http://bit.ly/1Khs5Xr>



© Bryant Taylor – NAD

Carol Barron leitete in ihrer temperamentvollen Art das gemeinsame Singen im Alamodome.



Herbert Bodenmann
lebt in Basel und betreut verschiedene Abteilungen der Deutschschweizerischen Vereinigung und Schweizer Union. In San Antonio war er gemeinsam mit Jens Mohr als Presseberichterstatter für den APD tätig.
E-Mail: herbert.bodenmann@gmx.ch

„Vorwärtsgen – es gibt keinen anderen Weg!“

Eindrücke und Einsichten von der Generalkonferenz in San Antonio



© Karl-Heinz Walter - NDV

Die kulturelle Vielfalt war beeindruckend. Wir gehen wir als weltweite Kirche damit klug um?

Manchmal sind es nebensächliche Dinge, die etwas verdeutlichen. Während der Übersetzungspausen konnte ich am Alamodome, dem Versammlungsort der 60. Weltkonferenz, lange Güterzüge vorbeifahren sehen und hören. Von mehreren Dieselloks gezogen, schienen sie überhaupt nicht enden zu wollen. Über 100 Waggons könn-

ten es manchmal gewesen sein, die Tag und Nacht den Kontinent durchquerten. Woher sie wohl kamen? Wohin ihre Reise ging? Welche Fracht sie enthielten?

In der entgegengesetzten Richtung bot sich mir ein ganz anderer und doch ähnlicher Anblick. Ein ständiger Strom von Menschen, buchstäblich aus aller Herren Länder, bewegte sich von den Hoteltürmen und dem Convention Center mit seinen großen Ausstellungshallen zur Arena und zurück. Die Stadt hatte eigens dafür einen Weg überdacht und geteert. Manchmal blieb ich an einer übersichtlichen Stelle einfach stehen und beobachtete die „Völkerwanderung“. Dabei gingen mir manche Gedanken durch den Kopf und ich begann, das Konferenzerlebnis zu verarbeiten. Bestimmte Eindrücke sind bei mir hängengeblieben und haben sich zu Einsichten geformt, die das Bild von meiner Kirche prägen. Sie hat sich verändert – und ich mich auch.

Was ist aus uns geworden?

Als Jugendlicher war ich stolz, einer Gemeinde anzugehören, die die Schallmauer der ersten Million erreicht hatte. Auch heute noch bin ich beeindruckt, wenn ich höre, dass wir in zwei Jahren die 20-Millionen-Marke erreicht haben werden und heute in fast allen Ländern der Erde vertreten sind. Aus einer unbedeutenden „Sekte“ ist die fünfgrößte weltweite christliche Glaubensgemeinschaft geworden. Was wird wohl aus der „kleinen Schar der Übrigen“ werden, wenn sie weiter an Einfluss gewinnt, ihre Mitglieder höchste politische Ämter

bekleiden oder anstreben und der Kirchenpräsident von Staatsoberhäuptern empfangen wird?

Dass das stete Wachstum der adventistischen Freikirche vornehmlich im globalen Süden – gemeint sind Mittel- und Südamerika, Afrika und Asien – stattfindet, war noch nie so offensichtlich wie bei dieser „GK“. Nur 27 Prozent der Delegierten kamen aus dem globalen Westen bzw. Norden – also aus Nordamerika, Europa und Australien. Sie vertraten gerade einmal 12 Prozent der Kirchenmitglieder, wobei selbst in den USA die Mehrheit der Adventisten inzwischen keinen europäischen Hintergrund mehr hat.

Die Zeiten, in denen „Weiße“ die Richtung der Kirche bestimmten, sind endgültig vorbei. Heute kann die „farbige“ Zweidrittelwelt Entscheidungen herbeiführen oder verhindern – und hat dies in San Antonio auch demonstriert. Während früher die Missionsgebiete auf Konferenzbeschlüsse wenig Einfluss hatten, sind es heute die Mutterländer der Adventmission – Nordamerika, Mittel- und Nordeuropa sowie Australien –, die die wachsende Macht der nicht-westlichen Mehrheit zu spüren bekommen – und zuweilen darunter leiden.

Eine bunte Kirche – und doch einfarbig?

Zu einer Kirche zu gehören, die Menschen aus „allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern“ in gemeinsamer Mission zusammenführt, ist einzigartig und begeisternd. Auch die Verantwortlichen der Stadt San Antonio waren darüber sehr erfreut. Die Polizei hatte zwar alle Hände voll zu tun, jedoch nur um den Verkehr zu regeln. Als eine der größten christlichen Weltgemeinschaften ist die Adventbewegung kulturell äußerst vielfältig, was sich besonders eindrucksvoll an den Abenden zeigte, als sich die dreizehn Regionen („Divisionen“) der Weltkirche präsentierten – selbstbewusst, professionell und mitreißend.

Doch was sich über die allgemein geschätzte kulturelle Vielfalt des weltweiten Adventismus sagen lässt, gilt nicht in gleicher Weise für die theologischen Ansichten, denen unterschiedliche kulturelle Erfahrungen und Lebensformen zugrunde liegen. Hier scheint „Einfarbigkeit“ in Verständnis und Vermittlung der „dreifachen Engelsbotschaft“ angesagt zu sein. Dabei lässt sich die bestehen-

de Vielfalt hinsichtlich Glauben und Leben weder leugnen noch schadlos ignorieren. Hier erweist sich die Stärke unserer Kirche – ihre weltweite Einheit – als strukturelle Schwäche. Das Ringen um einheitliche Lehrauffassungen und Verfahrensweisen kann zur geistlichen Dominanz der Mehrheit und zur Ausgrenzung der andersdenkenden Minderheit führen.

In diesem Licht sind auch einige Beschlüsse der Weltsynode kritisch zu sehen. Die neue Formulierung des Glaubensartikels zur Schöpfung (siehe *Adventist World*, S. 11 ff., Heftmitte) ist ausdrücklich der Abwehr andersdenkender Auffassungen innerhalb der Kirche geschuldet und nicht – wie es einem Bekenntnis besser entspricht – dem Zeugnis gegenüber der ungläubigen Welt. Auch das kompromisslose „Nein“ zu der Option, Pastorinnen ihren männlichen Kollegen gleichzustellen, kann bestenfalls ein einheitliches Verfahren, aber kein einheitliches Denken bewirken.

Beiden Beschlüssen liegt zudem ein Umgang mit der Bibel zugrunde, der dem „einfachen“ Leser näherliegt als die differenzierte Textauslegung der Theologen. Die minutiöse Definition der Schöpfungswoche sowie die Fundamentalopposition gegen die Frauenordination beruhen auf einer buchstäblichen Textdeutung, die selbst von vielen konservativen Theologen nicht geteilt wird. Ist Einfalt in Denken und Glauben der Preis für den Zusammenhalt in der multikulturellen Vielfalt adventistischen Glaubens?

Was hält uns zusammen?

Die wohl größte Herausforderung für jeden Leiter in der weltweiten Adventbewegung dreht sich um die Frage: Was hält uns als Kirche eigentlich zusammen? Für die frühen Adventisten war die Bibel ihr einziges Credo. Obwohl das Bekenntnis zur Heiligen Schrift auf jeder Generalkonferenz neu bekräftigt wird, zeigen sich Entwicklungen, die manche mit Sorge erfüllen. Dabei geht es vor allem um die Rolle, die Ellen G. White zuerkannt wird. Hier hat die Weltsynode einen mutigen Schritt gewagt und eine Formulierung aus dem Jahr 1980 gestrichen, die sie als verbindliche „Wahrheitsquelle“ bezeichnet hatte. Auf der anderen Seite wird den Aussagen der Prophetin oft die Deutungshoheit über die Schrift zuerkannt, was den protestantischen Grundsatz, wonach die Schrift sich selbst auslegt, infrage stellt.

In diesem Zusammenhang ist der am 6. Juli auf der Generalkonferenz gewürdigte Umstand von Bedeutung, dass genau 600 Jahre zuvor ein anderes Kirchenkonzil – es wollte ebenfalls die Einheit der Kirche sichern – den Kirchenreformer Jan Hus verurteilte, der sich konsequent auf die Bibel berufen hatte. Adventisten stehen in der Tradition von Wyclif, Hus und Luther und sollten daran keinerlei

Zweifel aufkommen lassen.

Wohin bewegen wir uns?

Was aber, wenn selbst das gemeinsame Bekenntnis zur Bibel Streitfragen nicht klären und die prophetische Stimme kein „Basta“ sprechen kann – wie im Fall der zwei Konferenzbeschlüsse? Dann entsteht entweder ein zentral gesteuertes Kirchenregiment, in dem Kirchenleiter und -konzile Beschlüsse treffen, die keine abweichende Meinung zulassen, oder die gewählten Leiter lassen bewusst Raum für andere Sichtweisen, unterschiedliche Prägungen und regionale Erfahrungen. Angesichts der Lehren aus der Kirchengeschichte sollte sich die erstarkende adventistische Weltkirche auch über die langfristigen Folgen eines präsidentiellen Führungsstils im Klaren sein. Welche Kräfte werden Weg und Ziel der Freikirche in Zukunft bestimmen?

Eines darf dabei als sicher gelten: Eine globale, multikulturelle Kirche lässt sich nicht auf einen einfachen Nenner bringen, weder in theologischen und ethischen noch in administrativen und strukturellen Fragen. Regionale Bedürfnisse und globale Einheitsbestrebungen werden um Macht und Einfluss ringen – bei jeder Personalentscheidung und auf jeder Delegiertenversammlung. Nach der Konferenz ist vor der Konferenz.

Wie lange noch?

San Antonio war von einer singulären Ausrichtung auf die Beendigung der adventistischen Weltmission geprägt. Immer wieder wurde vom Podium die Hoffnung geäußert, dass es 2020 keine Generalkonferenz mehr geben möge. Das Konferenzmotto „Steh auf! Werde Licht! Jesus kommt!“ zog sich wie ein *Cantus firmus* (eine feststehende Melodie) durch alle Ansprachen, Lieder und Liedvorträge. Alles andere schien ausgeblendet, so als hinge das Kommen Jesu nur von uns ab. In den zwei Ausstellungshallen bot sich das Bild einer missionsbegeisterten apokalyptischen Laienbewegung, aber auch das eines vielgeachteten gesellschaftlichen Engagements (ADRA, Loma Linda u. v. m.).

Unterwegs traf ich einen ehemaligen Studienkollegen und Theologen, der auf höchster Kirchenebene tätig war. Auf das enttäuschende Votum zur Frauenordination vom Vortag angesprochen, meinte er zu mir: „Wir müssen vorwärtsgehen – es gibt keinen anderen Weg!“ Dieser Satz ging mir durch den Kopf, als ich den Waggons nachblickte und den Zug der Delegierten beobachtete. Ich werde San Antonio nicht vergessen ... ■



© Rohmann – NAD

Es gibt neue Mehrheitsverhältnisse bei der GK-Vollversammlung.



Dr. Rolf Pöhler

Pastor i. R., ist Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Friedensau. Er diente in San Antonio als Simultandolmetscher.

Licht und Salz

Warum die Ordinationsfrage theologisch nicht zu lösen war



Frauen haben in den Adventgemeinden Lateinamerikas und Afrikas durchaus eine starke Stellung, aber das „letzte Wort“ gebührt dort traditionellerweise den Männern.

Dem 8. Juli 2015 werden Millionen Adventisten auf der ganzen Welt entgegengefeiert haben – besonders jene, die in den „westlichen“ Ländern leben. Es war der Tag der Entscheidung über die Ordinationsfrage.

Bei der Debatte über die Frage, ob Divisionen selbstständig Ordinationsregeln erlassen können und damit eine Frauenordination in den Regionen möglich wäre, die das wollen, wurden zwei Argumentationslinien deutlich: 1. Ist die „Male Headship-Theologie“, die eine prinzipielle Unterordnung der Frau unter dem Mann fordert, biblisch einwandfrei begründbar oder nicht? Wenn ja, wäre nicht nur die Ordination von Frauen schwer zu rechtfertigen, sondern ihr pastoraler Dienst überhaupt. 2. Beschädigen regional unterschiedliche Ordinationsbestimmungen die Einheit der Kirche, oder ist es genau umgekehrt?

Das Ergebnis ist bekannt: 41,35 Prozent der Delegierten stimmten für die Möglichkeit einer regional unterschiedliche Ordinationspraxis, 58,44 Prozent stimmten dagegen, 5 Delegierte enthielten sich (0,21 Prozent). Es bleibt also alles beim Alten. Die Ordination von Pastorinnen ist damit wieder in die Ferne gerückt.¹

Es wurde auch deutlich, dass die Lager in unserer Kirche bei dieser Thematik überwiegend entlang

der kulturellen Grenzen verlaufen, mag man noch so biblisch argumentiert haben.² Hier offenbart sich, dass die Delegierten unterschiedlichen Lebenswelten entstammen, die große Auswirkungen darauf haben, wie sie die Bibel und die Gemeinde verstehen. Der Einfluss der Kultur auf die Hermeneutik (die Herangehensweise an die Bibel und deren Auslegung) wäre ein spannender Forschungsgegenstand. Nachstehend einige Überlegungen dazu.

Der Einfluss der Lebenswelt auf die theologische Überzeugung

Ein Adventist aus Afrika lebt in einer ihm potenziell feindlich gesonnenen Umgebung. Adventisten und ihre Landsleute anderer Religionen erleben, wie sie von korrupten Polizisten drangsaliert, von bestechlichen Beamten gegängelt, von kriminellen Banden bedroht und in ihrer Meinungsfreiheit eingeschränkt werden. Ihre politischen und sozialen Eliten sind nicht vertrauenswürdig. Es gibt dort traditionelle, gefährliche Kulte (Animismus) und ein Christentum, das zuweilen heidnische Elemente integriert hat. Kurz gesagt: Ihre Umwelt ist verwerflich. Mit Abstrichen gilt diese Beschreibung auch für Teile Lateinamerikas und Asiens.

Die Adventgemeinde ist ein Gegenentwurf zu dieser verdorbenen Welt und soll es natürlich auch bleiben. In der Gemeinde herrschen Regeln, an die sich alle halten, dort ist die bedingungslose Liebe der höchste Wert (das haben afrikanische Delegierte mehrfach betont), dort lügt man nicht und spielt stets mit offenen Karten. Daher die Vorbehalte aus ihren Reihen gegen geheime Abstimmungen und Wahlen. Die Gemeinde ist „Licht der Welt“ (Mt 5,14). Auch neigt man in diesen Ländern eher dazu, die Bibel stets wortwörtlich zu verstehen, ohne Rücksicht auf den Kontext, da man glaubt, dadurch weniger auf weltliche Abwege zu geraten.

Die Gruppe ist wichtiger als der Einzelne

Die in diesen Ländern vorherrschende kollektivistische Weltsicht (die Gruppe ist wichtiger als der Einzelne) macht es den dortigen Adventisten schwer, regionale Unterschiede in den Gemeindefragen zu akzeptieren. Wir sind eine Familie, und da muss jedes Mitglied auch einmal zurückstecken. Die her-

gebrachten Regeln in der Familie und der Gemeinde sind heilig, denn sie haben uns davor bewahrt, so korrupt wie unsere Umgebung und so dekadent wie „der Westen“ zu werden – so argumentieren Adventisten aus diesen Ländern zwischen den Zeilen.

Die Prognose ist nicht allzu gewagt, dass in der nächsten Generation diese Haltung stark bröckeln wird, denn der gesellschaftliche Wandel vollzieht sich dort schneller als bei uns (auch aufgrund der höheren Geburtenrate).

Ein weiterer Faktor in einigen Ländern ist der Einfluss des Katholizismus und des orthodoxen Christentums auf das theologische Denken der Adventisten, was beispielsweise in einem eher sakral-kirchlichen Ordinationsverständnis zum Ausdruck kommt.³

Das Selbstverständnis der Delegierten

Ebenfalls dürfte das unterschiedliche Selbstverständnis der Delegierten eine Rolle spielen. In den westlichen Ländern wird es stark vom dort vorherrschenden Parlamentarismus geprägt. So ist beispielsweise ein Bundestagsabgeordneter in seinen Abstimmungen „an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur seinem Gewissen unterworfen“ (Artikel 38,1 Grundgesetz, ähnliche Regelungen gibt es in anderen repräsentativen Demokratien). Auch wenn dieses Prinzip in Deutschland durch die vorherrschende Fraktionsdisziplin teilweise ausgehöhlt worden ist, gibt es doch immer wieder Fragen, in denen die Abgeordneten des Bundestages nach ihrem Gewissen abstimmen (z. B. beim Schwangerschaftsabbruch oder in der Sterbehilfe). Im Gegensatz dazu steht das „imperative Mandat“. Hier ist der Abgeordnete an inhaltliche Vorgaben der von ihm Vertretenen gebunden. Delegierte mit diesem Selbstverständnis vertreten die Interessen der entsendenden Organisation und ordnen dieser ihre eigene Auffassung unter.

Auch hier gilt wieder: Die Gruppe zählt mehr; Unterordnung wird zudem geistlich höher bewertet als „Eigensinn“. Es war in San Antonio ein offenes Geheimnis, dass viele Delegierte aus den Entwicklungs- und Schwellenländern das letztere Selbstverständnis hatten und sich an ihren Vorderleuten orientierten. Der bisherige Präsident der Euro-Asien-Division (ein Argentinier) hat das sogar unverblümt ausgesprochen. Nicht umsonst riefen GK-Präsident Ted Wilson und andere Führungskräfte der GK die Delegierten wiederholt dazu auf, nur nach ihrem Gewissen abzustimmen und sich nicht nach irgendwelchen Vorgaben zu richten.

Wenn die Umgebung nicht feindlich ist

Adventisten aus Europa, Nordamerika, Australien, Neuseeland und einigen weiteren Ländern erleben ihre Umwelt deutlich positiver, als ihre Glaubensge-

schwister aus Afrika und oft auch Lateinamerika und Teilen Asiens. Sie erfreuen sich religiöser Freiheit. Die Eliten sind wenig korrupt, der Rechtsstaat funktioniert, die Kriminalität ist relativ niedrig. Die Ethik in der allgemeinen Bevölkerung ist vergleichsweise gut (hier wirkt der jahrhundertlange christliche Einfluss nach). Kurz: Die Welt ist zwar gottfern, aber nicht komplett verwerflich. Man lehnt sie nicht pauschal ab, weil man auch positive Erfahrungen darin macht. Man gibt ihr eine Chance und ist eher bereit, „zu prüfen und das Gute zu behalten“ (1 Ths 5,21), weil man dort auch Gutes zu entdecken vermutet.

Daraus resultiert ein anderes Gemeinde- und Missionsverständnis: Die Gemeinde ist kein reiner Gegenentwurf zur Welt, sie ist nicht nur „Licht“ sie darf auch „Salz der Erde“ (Mt 5,13) sein und sich zu diesem Zweck in die Welt hineinbegeben. Sie will nicht jeden gesellschaftlichen Trend sofort verdammen. Ihre Unterscheidbarkeit der Welt gegenüber wird an anderen Dingen festgemacht als an kollektiven Gemeindegeln oder bestimmten Traditionen. Frauenordination wird mehrheitlich nicht als eine „weltliche (und damit gottlose) Sache“ angesehen, sondern als eine logische Folge der schöpfungsgemäßen Gleichwertigkeit zwischen Mann und Frau und des allgemeinen Priestertums im Neuen Testament. Somit wirken auch auf die mehrheitliche Haltung der Adventisten in den „westlichen“ Ländern gesellschaftliche Einflüsse.

Wenn wir uns dieser Betrachtung anschließen, was folgern wir daraus? Die Ordinationsfrage ist keine rein biblisch-theologische Angelegenheit und sie ist auch nicht rein theologisch zu lösen, weil die Bibel aufgrund kultureller Prägungen unterschiedlich verstanden wird.

Ein praktischer Vorschlag zum Schluss: Es wäre zu fragen, ob es überhaupt einer Ordination im bisher praktizierten Sinn bedarf. Das Wort kommt in der Bibel gar nicht vor und eine segnende Beauftragung durch Handauflegung ist schon jetzt für beide Geschlechter möglich. Wozu einen weiteren Status aufrechterhalten und dafür weiterhin jahrelang nutzlos kämpfen? ■

Die vollständige Fassung dieses Artikels gibt es im Internet unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe September 2015. Zu diesem Thema ist dort auch ein lesenswerter Beitrag des ehemaligen britischen Vorstehers Don McFarland zu finden, der aus Jamaika stammt.

1 Siehe auch Meldung in der Augustausgabe, S. 5 und in der Septembarausgabe von *Adventist World*, S. 9 (Heftmitte).

2 Etwa 36 Prozent der Delegierten stammen aus Gebieten, in denen die Frauenordination mehrheitlich befürwortet wird.

3 Ironischerweise werden die neo-calvinistische „Male Headship-Theologie“ und ein eher römisch-katholisches Ordinationsverständnis von manchen Gegnern der Frauenordination aus den westlichen Ländern als „wahrer Adventismus“ angesehen. Früher hätte man derartige Einflüsse als „fremdes Feuer“ (nach 3 Mo 10,1) bezeichnet.



© Rohann Wellington - NAD

Die Delegierte Gina Brown in der Aussprache über die Ordinationsfrage. Meist redeten jedoch die Männer.



Thomas Lobitz
Zeitschriftenredakteur beim Advent-Verlag, Lüneburg. Er war als Berichtersteller bei der Generalkonferenz-Vollversammlung in San Antonio anwesend.

Tröstet mein Volk

Enttäuscht von der Ordinationsentscheidung – wie gehen wir damit um?



© Steven Norman - NAD

Die Zuschauer auf den Rängen (hier mit Radio-geräten, mit denen sie die Simultanübersetzung empfangen können) verfolgen gespannt die Debatte.

Händels bekanntes Oratorium *Der Messias* wird nach einer kleinen Sinfonia mit einem durch Mark und Bein gehenden Rezitativ mit Worten aus dem Buch Jesaja (40,1-3) eröffnet: „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden. Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!“

Dieser Text und diese Melodie klingen mir dieser Tage im Kopf, wenn ich an meine Kirche denke. Die mit Spannung erwartete Generalkonferenz-Vollversammlung ist vorbei – die Folgen aber noch lange nicht. Überall im Internet sehe ich Bilder, von Menschen, die in schwarz gekleidet zum Gottesdienst gehen. Ich lese von Menschen, die tief enttäuscht, verärgert, entsetzt, erschüttert und beschämt sind, über das, was ihnen als Erinnerung bleibt. Und nein – mich lässt das nicht kalt. Nicht weil ich gemeinsam mit den Vorständen unserer Verbände die Entscheidungen von San Antonio bedauere, nicht weil ich auf der „Verliererseite“

gekränkt wäre, nicht einmal, weil meine eigene Tochter als „Werkzeug des Teufels“ diffamiert wurde (obwohl mich gerade das mehr getroffen hat, als sie selbst). Mich bewegt das Geschehene, weil ich Seelsorger bin – aus tiefster Überzeugung und Berufung.

Ich bin Seelsorger

Als Seelsorger kann ich das Leid von Menschen nicht ignorieren, all die Verwundungen und Verletzungen, die sich um mich herum türmen, die ihren Ausdruck finden in Gemeindeaustritten, innerem Rückzug, scharfen Debatten in den sozialen Netzwerken, Verweigerung von finanzieller Unterstützung, aber auch in den Unterschriften von hunderten Geschwistern, die unseren Frauen im Predigtamt ihre Solidarität und Unterstützung bekunden. Ganz persönlich erlebe ich, wie mich wildfremde Menschen anschreiben, gerade Randsiedler – sogar ehemalige Adventisten –, um ihre Fragen und Besorgnisse zu verarbeiten und Zuspruch zu erhalten. All das berührt mich.

Als Seelsorger kann ich mich deshalb dem Aufruf „das ist nun einmal so entschieden, jetzt lass' es gut sein und uns vorangehen“ ebenso wenig anschließen, wie der Siegesrhetorik derer, die sich in der Mehrheit unserer Weltkirche sehen, und schon jetzt lautstark verkünden, der „Krieg“ sei noch nicht vorbei und damit nicht etwa den „großen Kampf“, sondern die innerkirchliche Auseinandersetzung um die Rolle der Frau meinen. Es wäre fahrlässig, es wäre unredlich und es wäre zerstörerisch all dies zu ignorieren. Wir müssen innehalten, eine ehrliche Bestandsaufnahme wagen. Wir brauchen Raum zum Trauern, zum Zweifeln, zum Fragen, zum Atemholen.

Was ist passiert?

Manche Gemeindeglieder haben die Ereignisse der Generalkonferenz eher am Rande zur Kenntnis genommen. Die Frage, die den Delegierten vorgelegt wurde, war, ob die Divisionen über die Möglichkeit der Frauenordination eigenständig entscheiden können dürfen. Damit wollte man den unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen der verschiedenen Regionen unserer Kirche den Freiraum

verschaffen, eine Problematik zu lösen, in der es offenkundig keinen Konsens gibt.¹ Die Antwort in einem für unsere Verhältnisse ausgesprochen knappen Ergebnis lautete „Nein“.²

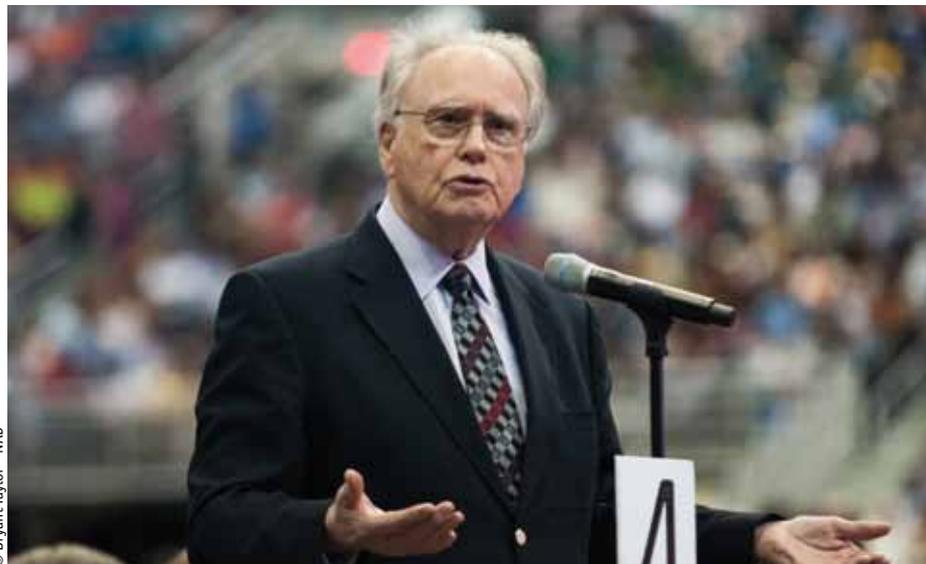
Die Frage, ob Frauen überhaupt im Pastorendienst tätig sein dürften und wie weit ihre Befugnisse dabei reichen sollen, war ebenso wenig Gegenstand der Abstimmung wie etwa die Frage, ob Frauen zum Amt als Gemeindeälteste oder als Diakoninnen eingesegnet werden dürfen. Diese Anliegen sind bereits auf vergangenen Generalkonferenzen positiv entschieden worden (könnten nun aber auch noch einmal neu aufgerollt werden³).

Die Spitze des Eisberges

So erscheint manchen die Ordinationsfrage fast schon als nebensächlich und die Aufregung als geradezu künstlich oder als völlig unnötig. Dieser Eindruck ist trügerisch. Die Sprengkraft und das Spaltungspotenzial lag nicht in der Fragestellung an sich (formal war es eine rein verwaltungstechnische Angelegenheit der Klärung von Zuständigkeiten), sondern in der Symbolik, die in dem Votum und den dazugehörigen Diskussionen zum Ausdruck kam.

Für manche bedeutete das „Nein“, dass wir keine Frauen in geistlicher Verantwortung in der Gemeinde haben wollen. Diese Auffassung war in einigen Regionen so stark, dass sich der Präsident der Generalkonferenz zu einer Klarstellung genötigt sah, weil an einigen Orten Frauen bereits unmittelbar nach dem Votum aus ihren Aufgaben entfernt werden sollten. Dahinter steckt übrigens eine neo-calvinistische Theologie (die so genannte „Male-Headship-Theologie“), die die Unterordnung der Frau unter die Männer fordert, statt einer gegenseitigen Unterordnung in Christus. Genau aus dieser Sicht erklärt sich auch manche Vehemenz der Auseinandersetzung, die aus einer kulturbedingten, administrativen Frage eine theologische machte (siehe dazu das Thema des Monats Februar 2015).

Für andere wiederum bedeutet das „Nein“: Wir vertrauen den Divisionen nicht zu, geistgeleitete Entscheidungen für ihre Region zu treffen. Oder noch deutlicher: Wir vertrauen einander nicht mehr und brauchen deshalb einen stärkeren Zentralismus. Dies wurde besonders drastisch deutlich, als der ehemalige Präsident der Generalkonferenz Jan Paulsen in der Diskussion zu dieser Entscheidung ausgebuht wurde, als er bei den Delegierten um mehr Vertrauen für regionale Beschlüsse warb (ein für die Generalkonferenz bisher wohl einmaliger Vorgang).⁴ Die Tendenz zum Zentralismus wurde auch darin deutlich, dass die Divisionspräsidenten zu dieser Entscheidung erklären sollten, wie sie in ihrem jeweiligen Territorium aufgenommen würde. Diese Aufforderung lässt sich kaum anders deuten,



© Bryant Taylor - NAD

als der Versuch, die Divisionen trotz des knappen Ergebnisses geeint hinter der Entscheidung der Generalkonferenz stehen zu lassen.

Die Zerrissenheit der Kirche wird gleichfalls an dem Vokabular erkennbar, das die Gegner der Frauenordination verwenden (allerdings nicht bei den Geschäftssitzungen). Begriffe wie „Werkzeug des Teufels“, „Einfluss des Satans“, „dämonische Mächte“ gehören ebenso dazu, wie die Unterstellung einer Unterwanderung durch Jesuiten. All dies ist nicht nur absurd, es ist zerstörerisch, es spaltet die Gemeinde. Es fragt sich, wie eine solche Denk- und Redeweise in die Gemeinde kommen konnte und wessen Interessen sie dient.

Angesichts solcher Entwicklungen und Zerwürfnisse mag verständlicher werden, weshalb es auch nach der Generalkonferenz-Vollversammlung noch

Der ehemalige GK-Präsident Jan Paulsen warb um Vertrauen zu den Leitungen der Divisionen im Hinblick auf die Ordinationsfrage.

Auch der amtierende GK-Präsident ergriff das Wort und erklärte, seine Auffassung zu dieser Frage sei gut bekannt.



© Rohann Wellington - NAD



Tara VinCross, Delegierte aus Nordamerika und Leiterin einer Evangelisationsschule in Philadelphia, sprach sich für die Frauenordination aus.

immer zu heftigen Reaktionen kommt. Für viele verbietet es sich, zur Tagesordnung überzugehen. Mehr denn je bin ich überzeugt, hier braucht es Seelsorge.

Was nun?

Wie gehen wir mit Enttäuschungen und Frustrationen um? Wie können wir aufeinander zugehen und zerstörtes Vertrauen wieder aufbauen? Wie können wir es schaffen, uns wieder unserer Aufgabe zuzuwenden, Menschen in unserer Umgebung mit dem ewigen Evangelium, der guten Nach-

richt von einem liebenden Gott zu erreichen – ohne so zu tun, als sei nichts geschehen? Ich wünschte, ich hätte Antworten. Aber ich ahne, dass weder ein resignierter Rückzug, noch ein trotziges „jetzt erst recht“ der Situation gerecht werden. Dabei gesteht Seelsorge durchaus zu, dass jeder für sich einen eigenen, stimmigen Weg finden muss, um mit Zerrissenheiten umzugehen. Die folgenden Ausführungen sind deshalb auch keine „Lösungsvorschläge“, können aber vielleicht so etwas wie Handwerkszeug oder unterstützende Maßnahmen, ein Versuch, ein Anfang sein.

Gehe ich zurück zum Auftakt von Händels Messias und den Texten aus dem Buch Jesaja, so gilt mein erster Aufruf meinen Kolleginnen und Kollegen im Pastorendienst, Boten des Friedens, des Trostes, der verheißenen Erlösung zu sein. Paulus hat es in einer sehr zerstrittenen Gemeinde einmal so formuliert: „Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.“ (1 Kor 2,2) Predigt Christus, predigt das Evangelium, predigt Vergebung und Befreiung aus der Knechtschaft! So banal es klingen mag – auch das ist Seelsorge. Der Jesajatext macht darüber hinaus deutlich, dass wir dadurch zu Wegbereitern für unseren kommenden Herrn werden.

Aber auch als Gemeinden brauchen wir Wachheit und Augen füreinander. Jesus sagte: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh. 13,35) Übrigens steht dieser Text am Ende des Berichtes über die Fußwaschung. Jesus, unser Herr und Meister, kniet vor den Jüngern, um ihnen zu dienen. So zeigt sich Liebe. Darin offenbart sich Dienst – nicht in Macht, nicht in Rechthaben, sondern im „Fuße

waschen“. Welche kreativen Zeichen der Liebe untereinander fallen dir für deine Gemeinde ein, an der wahre Jüngerschaft sichtbar wird?

Und ich selbst? Bin ich nicht auch gefangen in Emotionen, die sich als Hindernis erweisen können? Paulus ermutigte dazu, unsere Gefühle ernst zu nehmen, aber sie nicht zu destruktivem Handeln einzusetzen: „Zürnet, und sündigt dabei nicht! Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn.“ (Eph 4,26 EB) Einige Verse weiter gab Paulus folgende Empfehlung: „...werdet voller Geist, indem ihr zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern redet und dem Herrn mit eurem Herzen singt und spielt!“ (Eph 5,18.19 EB) Und so singe ich leise vor mich hin: „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach', an der wir stehn.“ (*Wir loben Gott*, 440) Und lese noch zwei Verse weiter – passend zum Thema: „Ordnet euch einander unter; tut es aus Ehrfurcht vor Christus!“ (Eph 5,21 NGÜ)

Zu einfach? Zu billig? Vielleicht. Natürlich müssen auch die theologischen Fragen geklärt werden. Geht es bei der Ordination um die Vermittlung bestimmter Autorität und Macht oder ist es eine Bestätigung des Rufes Gottes durch die Gemeinde? Bedeutet das allgemeine Priestertum, dass es keine „Aussonderung“ zu einem bestimmten Dienst mehr geben soll oder schließt jeder Dienst ganz selbstverständlich auch die segnende Begleitung der Gemeinde mit ein? Hier reicht es offenkundig nicht aus, dass die theologischen Vordenker in unserer Intereuropäischen Division zu einem *einstimmigen* Votum gekommen sind. Wir müssen die Frage selbst in Besitz nehmen, uns kundig machen,⁵ zu eigenen Schlüssen kommen.

Nur so können wir als Gemeinde dem Auftrag gerecht werden, der sich letztlich nicht nach innen, sondern auch nach außen richtet: „... bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!“ (Jes 40,3) ■



Andreas Bochmann Ph.D., Dozent für Seelsorge, Ehe- und Lebensberatung an der ThH-Friedensau und am Newbold College (England).

1 In der von der Generalkonferenz eingesetzten Studienkommission zur Frage der Ordination, hatte zwar die Mehrheit aufgrund jahrelanger biblischer Forschungsarbeit keine grundsätzlichen Einwände gegen die Ordination von Frauen (wenn auch in regional unterschiedlicher Praxis), doch ein *Konsens* konnte nicht erwartet werden (die Kommission enthielt, wohl nicht zufällig, überzeugte Vertreter der so genannten „Male-Headship-Theologie“, die die Unterordnung der Frau, statt der gegenseitigen Unterordnung in Christus fordert und als göttliche Rollenzuschreibung deklariert.)

2 Knapp 59 Prozent der Delegierten stimmten mit „Nein“, gut 41 Prozent mit „Ja“.

3 Nach der Abstimmung zur Frauenordination folgten – in der öffentlichen Wahrnehmung fast unbemerkt – Empfehlungen zur Erforschung adventistischer Hermeneutik (Methodik der Bibelauslegung). Am 10. Juli wurde die Absicht der Generalkonferenz bekanntgegeben, gemeinsam mit dem Biblischen Forschungsinstitut (BRI) eine entsprechende Studie zu erstellen. Gegner der Frauenordination sehen hierin eine Gelegenheit, die Rolle der Frau im Ältesten- und Predigtamt noch einmal grundsätzlich in Frage zu stellen und lassen in ihren Äußerungen und Publikationen keinen Zweifel daran, dass sie diese nutzen wollen.

4 Jan Paulsen hat viele Jahre seines Lebens in Westafrika als Missionar gedient – auch unter Einsatz seines Lebens. Daher muss die respektlose Missfallensbekundung gerade von afrikanischen Delegierten für ihn auch persönlich verletzend gewesen sein.

5 Allen, die Englisch lesen können, empfehle ich das Buch von Bertil Wiklander: *Ordination Reconsidered. The Biblical Vision of Men and Women as Servants of God* (Newbold Academic Press, 2015).

„Wir müssen einiges überdenken“

Interview mit dem neu gewählten EUD-Präsidenten Mário Brito

In San Antonio wurde der bisherige Präsident der Intereuropäischen Division (EUD), Bruno Vertailler, in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger Mário Brito leitete bis dahin die Abteilung Predigtamt der EUD. In einem ersten Interview gibt er u. a. Auskunft über seine Vision von der Kirche.

Die besten Segenswünsche zu deiner Wahl als Präsident der EUD! Was war dein erster Gedanke, als du zu diesem Amt berufen wurdest?

Ich saß gerade in der Notaufnahme eines Krankenhauses in San Antonio und wartete auf meine Frau. Sie war zu einer Computertomografie ihres Unterleibs gebracht worden, denn sie hatte in den letzten Tagen starke Schmerzen gehabt. Ich war mir ziemlich sicher, dass sie operiert werden musste.

Als dann mein Smartphone klingelte und mir jemand mitteilte, dass der Ernennungsausschuss mich für das Amt des EUD-Präsidenten vorgeschlagen habe, fühlte ich mich, als ob mir gerade jemand eine Ohrfeige verpasst hätte. Plötzlich befand ich mich in einer unerwarteten Realität, die nicht weniger schmerzlich war, als die ich gerade durchmachte, während ich auf die Rückkehr meiner Frau wartete. Mir wurde nämlich klar, welche enorme Herausforderung die Annahme dieses Wahlvorschlages bedeuten würde.

Mit welchen Gefühlen trittst du deine neue Aufgabe an?

Trotz des Bewusstseins der Herausforderung solch einer Aufgabe fühlte ich einen inneren Frieden und eine Gewissheit, die auf der Überzeugung gründeten, dass ich damit nicht allein sein werde. Ich werde mit einem Team von Kollegen arbeiten, die ich ziemlich gut kenne und die von denselben wichtigen Werten motiviert werden wie ich. Wenn wir uns auf Gott verlassen und gemeinsam an der

Durchführung der Mission arbeiten, die er uns anvertraut hat, wird er ganz sicher bei uns sein und uns helfen, erfolgreich zu sein.

Welche Stationen deines bisherigen Lebens und Dienstes betrachtest du als Vorbereitung für deine jetzige Aufgabe?

Da kommen mir drei in den Sinn. Die erste und sicherlich entscheidende Phase waren meine Kindheit und meine Jugendzeit. Die Werte und die Lebensphilosophie, die ich zu Hause empfangen habe, sind zweifellos die Grundlage, die mir geholfen haben, eine passende Ordnung der Prioritäten zu etablieren und mich für die folgenden Stationen meines Lebens und Dienstes vorzubereiten.

Die zweite und wichtigste Phase war die persönliche Begegnung mit meinem Erlöser und Herrn, Lehrer und Freund Jesus Christus. Je besser ich ihn kennenlerne, umso mehr liebe ich ihn, seine Lehren und sein Volk um mich herum.

Die letzte und unabdingbare Phase war, als Pastor in verschiedenen Positionen zu arbeiten – als Bibellehrer, als Heimleiter einer Internatsschule, als Gemeindegründer, Vereinigungsvorsteher, Verbandsabteilungsleiter und -vorsteher und in den letzten neun Jahren in der EUD als Abteilungsleiter und Sekretär der Predigtamtsabteilung.

Wenn du an unsere Kirche in der EUD denkst: Worüber freust du dich besonders und was macht dir Sorgen?

Was mich glücklich und hoffnungsvoll bezüglich unserer Kirche in der EUD macht, ist die Erkenntnis, dass es eine große Anzahl von hingeebenen Gläubigen gibt – Gemeindeglieder jeden Alters und in allen Lebensumständen – mit so vielen Talenten, die bereit sind, sich beim Missionsauftrag voll zu engagieren und ein Segen für die Gemeinden und die Welt zu sein. Mit solch einem Heer von selbst-



© Corrado Cozzi - EUD

Mário Brito stammt aus Portugal und ist der neue Präsident der EUD.

losen und liebevollen Gläubigen kann die Evangeliumsbotschaft schnell und erfolgreich in unserem ganzen Gebiet verbreitet werden.

Was mir Sorgen macht, ist: Wir sind weit davon entfernt zu verstehen, worum es in unserer Mission wirklich geht, und auch davon entfernt, darin voll engagiert zu sein. Viele nebensächliche und unwichtige Angelegenheiten lenken uns davon ab, uns auf den wahren Daseinszweck unserer Kirche zu konzentrieren. Wir werden keinerlei Erfolg bei der Weitergabe der Botschaft haben, wenn nicht jedes Gemeindeglied seine Gaben entdeckt und sie mit Freude zur Verherrlichung Gottes einsetzt. Wir müssen alle Gemeindeglieder kontinuierlich motivieren, ausbilden und coachen. Dazu müssen wir überdenken, wie wir strukturiert sind und wie wir Gemeinde leben. Jede Gemeinde und jedes Gemeindeglied, das nicht aktiv involviert ist, das weiterzugeben, was es empfangen hat, wird geistlich schwach werden und schließlich [geistlich] sterben.

Das größte Bedürfnis der Welt besteht darin, Jesus Christus und seine Lehren kennenzulernen, die durch das Leben seiner authentischen Nachfolger vermittelt werden, die ihr Kreuz auf sich nehmen und dem Beispiel ihres Herrn folgen.

Was ist deiner Meinung nach die derzeit wichtigste Herausforderung für unsere Kirche in der EUD?

Wir haben bisher nicht gelernt, trotz unserer Verschiedenheit gemeinsam zu leben und zu wachsen und dabei zwei gefährliche Extreme zu meiden: Uniformität und den Verlust unserer Identität.

Wie können wir es wagen, auf Menschen mit einer vollständig anderen Weltansicht zuzugehen und zu versuchen, sie in unsere Gemeindefamilie zu integrieren, wenn wir uns nicht selbst über unsere eigene Identität im Klaren sind und einander noch immer bekämpfen? Wir müssen herausfinden, welches die zentralen Werte sind, die uns vereinen, und erkennen, dass wir alle ohne Ausnahme in Christus wachsen müssen. Nur in ihm können wir vereint werden trotz unserer Unterschiede.

Wir versuchen, Außenstehende für unsere Gemeinde zu gewinnen, ohne bisher gelernt zu haben, wie wir das Herz derjenigen, die neben uns sitzen, anzuziehen und zu gewinnen. Wir sollten nicht vergessen, dass die Überführung von Sünde und die Veränderung des Herzens bzw. der Gesinnung das Werk des Heiligen Geistes sind. Wenn wir denken, dass wir dies durch Beschlüsse oder Zwang erreichen werden, irren wir uns gewaltig. Wie ist Jesus vorgegangen? Er hat sich nicht selbst aufgedrängt oder irgendeine Art von Druck benutzt. Es müssen Veränderungen stattfinden; aber sie müssen bei jedem Einzelnen persönlich beginnen. Dann wird der Einfluss meiner tieferen Beziehung zu Jesus Christus, die sich in der Frucht des Geistes in meinem Charakter manifestiert, in meiner Familie, meiner Gemeinde und all meinen Beziehungen dazu führen, dass diese Personen sich wünschen, eine ähnliche Erfahrung zu machen.

Wenn wir die Gesinnung Christi haben, werden unsere grundlegenden Werte und Prioritäten identisch sein; wir werden einander vertrauen und versuchen, voneinander zu lernen. Das Ergebnis wird eine reichere und geistlich stärkere Gemeinde sein, die einen enormen Einfluss in der

Welt haben und ein Segen für alle Menschen sein wird.

Erzähle uns etwas von deiner Vision für unsere Kirche.

In sehr zusammengefasster Form besteht meine Vision für die adventistische Kirche darin, dass jedes Gemeindeglied, jede Ortskirche, jede Vereinigung, jeder Verband, jede Division und jede ihrer Institutionen einen wahrnehmbaren, bedeutungsvollen und hoffnungsvollen Einfluss ausübt, der von Gottes Liebe zur Menschheit zeugt und Menschen inspiriert, Jesus als ihrem Erlöser und Herrn zu folgen.

Ich glaube aber, dass du und die Leser von *Adventisten heute* erwarten, dass ich bei diesem Thema detaillierter antworte. Doch bevor ich spezifischer über meine Vision für unsere Kirche spreche, möchte ich einige Vorbemerkungen machen, die helfen sollen, sie besser zu verstehen und in den größeren Kontext einzuordnen.

Wir leben in einer Welt, die verzweifelt und entmutigt ist wegen der Herausforderungen, denen die Gesellschaft auf wichtigen Feldern gegenübersteht – in der Wirtschaft, der Politik, der Umwelt, der Moral, um nur einige zu nennen –, die unser Wohlergehen und unser Überleben stark beeinflussen.

Umfragen zeigen, dass junge Menschen ihrer Zukunft nicht sehr hoffnungsvoll entgegensehen und die Zahl der Menschen, die unter Depressionen und Angstzuständen leiden, in den letzten Jahren stark gestiegen ist. Die Menschen brauchen eine Botschaft der Gewissheit und Hoffnung. Aber wo kann Gewissheit und Hoffnung in einer sich schnell verändernden Welt gefunden werden?

Die Adventbotschaft ist keine theoretische oder geheimnisvolle Reihe von Lehren, die nichts mit dem täglichen Leben der Menschen zu tun haben. Im Gegenteil: Sie umfasst die wichtigsten Bereiche des menschlichen Lebens, darunter die Gesundheit, die Erziehung, die Familie, die Finanzen und die Beziehungen zu Gott und zu anderen Menschen. Es ist eine Botschaft der ewigen Erlösung, aber auch eine Botschaft, wie wir erfolgreich leben können, während wir auf die Aufrichtung des Reiches Gottes in Herrlichkeit warten.

Diese kurze einführende Betrachtung der Zustände in der Welt und der Angemessenheit der adventistischen Botschaft,

die wichtigsten Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen, sollte die Tatsache unterstreichen, dass meiner Überzeugung nach unsere Gemeinden ihre Mission erfolgreich erfüllen können, wenn sie auf diese Bedürfnisse eingehen und sich entsprechend organisieren.

Darauf basierend ist meine weiter ausgeführte Vision für unsere Kirche auf allen strukturellen Ebenen folgende:

- Eine Kirche, in der die Gemeindeglieder täglich beten, das Wort Gottes studieren und darüber nachdenken.
- Eine Kirche, die durch eine klare Vision und eine beherrschende Mission vereint ist und deren Mitglieder einander lieben und unterstützen und miteinander auf regelmäßiger Basis Gemeinschaft pflegen.
- Eine Kirche, in der alle Gemeindeglieder mit viel Freude und Hingabe involviert sind, die Evangeliumsbotschaft weiterzugeben – nicht als eine lebensferne Reihe von Lehren, sondern als ein lebendiges und freudiges Zeugnis aus erster Hand von jemandem, der von Jesus geliebt wird und von ihm angenommen und errettet wurde.
- Eine Kirche, in der die Ortsgemeinden für das sie umgebende Gemeinwesen offen sind und wahrhaft über das physische, materielle, emotionale, soziale und geistliche Wohlergehen ihrer Mitmenschen besorgt ist und involviert ist, deren Bedürfnisse zu erfüllen und sie zu Jesus Christus – der besten aller Gaben – zu führen.

Der EUD-Exekutivausschuss hatte sich 2013 einstimmig dafür ausgesprochen, dass die Divisionen eigenständige Regelungen zur Ordination von Pastoren erlassen dürfen und somit auch Frauen ordiniert werden könnten. Dieses Anliegen hat bei der GK-Vollversammlung keine Mehrheit gefunden. Was sagst du jenen Adventisten, die darüber sehr enttäuscht sind?

Seid guten Mutes! Die Leitung der EUD versteht eure Enttäuschung und fühlt mit eurer Frustration in tiefer Weise mit. Auch wir hatten uns gewünscht, dass den Divisionen unserer Kirche erlaubt werden würde zu entscheiden, ob sie in ihrem Gebiet Frauen zum Predigtamt ordinieren oder nicht. In der Zwischenzeit wollen wir einander mit den Gedanken trösten, die wir als Leitung der EUD in einer Erklärung zur Ordinationsfrage formuliert haben (siehe S. 4).

Interview: Thomas Lobitz

San Antonio im Rückspiegel

Offene Fragen: Einheit, Vielfalt, Führungsstil

Die alle fünf Jahre stattfindende Vollversammlung der weltweiten Kirche der Siebentags-Adventisten ist ein Ereignis von besonderer Bedeutung. Es ist die Zeit, in der eine Kirche Rechenschaft über sich selbst ablegt und Wege für die Zukunft aufzeigt. Haupt- und ehrenamtliche Delegierte aus aller Welt sind zum aktiven Gestalten aufgefordert, indem sie diskutieren, Anträge stellen und darüber entscheiden, Anträgen zuzustimmen oder sie abzulehnen.

Dieses Miteinander kann man als einen geistlichen Prozess beschreiben und so wird unsere Welt-synode zuweilen gern als „Gottes höchste Autorität auf Erden“ bezeichnet. Ob das tatsächlich so ist, kann man hinterfragen. Welche Autorität braucht Gott auf dieser Erde und wozu?

Nicht hinterfragen darf man den geistlichen Anspruch, den sich unsere Weltkirche und die Teilnehmer selbst zubilligen. Andachten, Predigten, musikalische Beiträge, Gebetszeiten, Glaubenszeugnisse – alles wurde unter die Führung Gottes gestellt, bzw. zu seiner Ehre dargebracht. Nichts sollte ohne Gott geschehen. Diese geistliche Atmosphäre ist und bleibt eine zentrale Erfahrung der Versammlung in San Antonio, die nicht abgeschwächt oder unterschätzt werden darf.

Vor dem Hintergrund dieser Beobachtung wurde mit Spannung die Diskussion zum Thema Ordination der Frau zum weltweiten Pastorendienst erwartet. Zur Erinnerung: Seit über 100 Jahren wird darüber diskutiert, seit 100 Jahren gibt es keine griffigen Argumente dagegen, seit 100 Jahren vertagt man sich von einem Arbeitskreis zum nächsten und scheut die Entscheidung, seit fast 50 Jahren gibt es keine neuen theologischen Erkenntnisse (so Artur Stele, Leiter des Biblischen Forschungsinstitutes der Generalkonferenz) und nach fünf Jahren stellt eine 106-köpfige, extra eingesetzte Studienkommission fest, dass man zu keinem klaren Ergebnis gekommen ist. Keiner rückt von seiner Meinung ab, pro und contra halten sich die Waage. Anders ausgedrückt: Die Weltkirche insgesamt ist in dieser Frage gespalten. Anders kann man das Ergebnis der Abstimmung nicht deuten, trotz der vielfach beschworenen Appelle zur Einheit. Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Erfahrung von San Antonio ableiten?



© Karl-Heinz Walter – NDV

Eine Frage der Leitung

Kirchen müssen sich nicht alle fünf Jahre neu erfinden und das ist gut so. Das Wort Gottes verleiht uns Identität und damit auch Stabilität. Auf der anderen Seite können sich Kirchen Veränderungen nicht verschließen. Diese sind einerseits das

Oben: Gefüllte Reihen beim zweiten Sabbat in San Antonio. Unten: Ein Blick auf die Reihen der Delegierten und ihrer Angehörigen aus Deutschland.



Delegierte aus Deutschland am Mikrophon: Karin Bonnet, Eugen Hartwich, Dennis Meier (hinter ihm Friedbert Ninow).

Ergebnis innerkirchlicher Auseinandersetzungen, denn es ist ja der Heilige Geist, der uns in alle Wahrheit führt und leitet, der uns mit Gaben ausstattet, der uns einen „kairos“, also einen günstigen Zeitpunkt schenkt, um neue Möglichkeiten auszuschöpfen und etwas in Bewegung zu setzen. Veränderungen werden andererseits durch außerkirchliche Entwicklungen an uns herangetragen, auf die wir reagieren müssen. In einer weltweit handelnden Kirche werden diese beiden Ursachen für Veränderungen unterschiedlich ausgeprägt und entwickelt sein. In Nordamerika und Europa unterscheidet sich die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung fundamental von anderen Kontinenten. Die innerkirchliche Traditionsgeschichte in diesen beiden Ländern weist ebenfalls große Unterschiede auf.

Eine aufmerksame Leitung nimmt diese Unterschiedlichkeit als Ausdruck eines lebendigen Organismus wahr. Sie wird versuchen diese aufzugreifen, indem sie die verschiedenen Meinungen und Entwicklungen in einen Dialog bringt. Dort wäre zu klären, ob man in bestimmten Fragen unterschiedliche Wege beschreiten kann. Zumindest in der Frage der Frauenordination war unsere Kirche im Herbst 2014 genau an dieser Stelle angelangt. Der Exekutivausschuss der Generalkonferenz, das höchste Entscheidungsgremium zwischen den Vollversammlungen, hatte es in der Hand, dieses Thema im Sinne des Antragstextes von San Antonio¹ für die Frauenordination zu entscheiden. Die Empfehlung der Studienkommission TOSC ging in diese Richtung, aber der Exekutivausschuss leitete sie „nur“ weiter. „Zaghafte“ ist eine milde Umschreibung für das Verhalten des Ausschusses, eine regionale Lösung in die Hände einer Weltdelegiertenkonferenz zu legen. „Mutlos“ agiert der Vorstand der Weltkirchenleitung, wenn er zu keiner Zeit auf der Weltsynode klar Stellung bezieht – wissend, dass dieses Thema schon viele Gräben aufgerissen hat, die jetzt umso tiefer klaffen werden. Je rigider und enger die Vorgaben für die einzelnen Regionen sind, desto stärker erhöht sich die Spaltungsdynamik, die einen enormen Druck entfalten wird. Das

daraus resultierende kritische und unangepasste Verhalten bestimmter Regionen wird dann als potentielle Bedrohung der gesamten Kirche angesehen, was es definitiv nicht ist.

Leiten heißt, mit Widerständen umgehen zu können, sie auszuhalten und dabei die Kommunikation nicht abbrechen zu lassen. Eine Veränderung der bisherigen Ordinationspraxis hätte sicherlich auch Widerstände hervorgerufen, vielleicht jedoch weniger als wir vermuten würden. Eine vorausschauende Kirchenleitung wäre damit sehr weise und geistlich umgegangen und die Kirche in ihrer Vielfalt bestärkt.

Eine Frage der Gerechtigkeit

Warum reagieren wir so betroffen auf die Entscheidung, Frauen nicht zum weltweiten Pastorendienst einzusegnen? Warum ist die Diskussion darüber emotional so aufgeladen? Es geht um mehr als nur um eine theologische Streitfrage oder akademische Spitzfindigkeiten, die Experten unter sich ausmachen. Es geht auch um mehr als um die Feststellung, wie lang und zäh sich Prozesse in unserer Kirche hinziehen. In dieser speziellen Frage geht es vor allem um Gerechtigkeit, und wir spüren und erleben, dass unsere Kirche Männer und Frauen ungleich behandeln. Wohl gemerkt: Wir haben nicht darüber entschieden, ob Frauen grundsätzlich als Pastorinnen arbeiten dürfen oder nicht. Das dürfen sie! Schon seit Jahrzehnten üben sie einen hingebungsvollen Dienst aus, ganze Verbände und Missionen könnten ihre Arbeit ohne Pastorinnen nicht mehr leisten.

Als Kirche sagen wir: Ihr dürft taufen, Abendmahl austeilen, Kranke und Enttäuschte besuchen, ihr dürft Beerdigungen und Hochzeiten abhalten, unsere Kinder und Jugendlichen unterrichten und sie im Glauben begleiten, ihr dürft ganze Jahresplanungen mit den Gemeinden erarbeiten und dafür 60 Stunden die Woche arbeiten, ihr dürft euer ganzes Herz in die Mission geben, weil der Heilige Geist euch begabt hat – aber seid euch gewiss: Die Kirche wird euch dafür nicht die gleiche, volle Anerkennung und Beauftragung aussprechen, wie

sie sie den Männern in der Ordination zuspricht. Das ist die „offene Wunde“, mit der unsere Kirche lebt und der seit San Antonio keine guten Heilungschancen eingeräumt werden – leider. Es ist zutiefst ungerecht und entbehrt darüber hinaus der theologischen Stringenz, wenn für die gleiche Arbeit weniger „offizielle Anerkennung“ ausgesprochen wird. Anerkennung nicht im Sinne von Belohnung, sondern in dem Verständnis, dass die Kirche die Gott gegebenen Gaben und Fähigkeiten einer Pastorin in der Beauftragung (Ordination) bestätigt.

Eine Frage der Einheit

Auch auf dieser GK-Vollversammlung gab es kaum einen offiziellen Beitrag, in dem der Begriff „Einheit“ nicht auftauchte. GK-Präsident Ted Wilson lag sehr an diesem Thema und so prägte er mit seinen Äußerungen das Klima der Konferenz. Es gab Umschreibungen, etwa, wenn von einem „lieblichen Geist“ („sweet spirit“) gesprochen oder eine demütige Haltung angemahnt wurde. Natürlich ist dagegen nichts einzuwenden und wir können mit diesem Verhalten in den Gemeinden eine Atmosphäre der Annahme und des Wohlwollens schaffen. Doch wenn ich in einer sich immer mehr ausdifferenzierenden Kirche über Einheit rede, dann muss ich eine präzise Vorstellung haben, was ich damit meine. So kam es an keiner Stelle zu einer theologischen Reflektion zu diesem wichtigen Thema, es gab keinen Dialog oder Austausch.

Eine Weltsynode ist die Bühne für eine Kirchenleitung, darüber einen Diskurs zu führen, beispielsweise: „Einheit im Spannungsfeld pluraler Glaubens- und Lebensformen einer Weltkirche“. Damit wäre die Chance gegeben, möglichst viele „ins Boot zu holen“. Stattdessen gab es Mehrfachappelle, die bei inflationärem Gebrauch verflachen und der Gefahr von Schlagwörtern Vorschub leisten. Das eigentliche Anliegen findet dann kein Gehör mehr. Man versuchte sich dann von Uniformität abzugrenzen, indem man die gesamte Kirche unter einem Ziel, der Mission, vereinen möchte. Doch auch das ist nur ein Begriff gewesen, der nicht mehr angemessen erscheint, weil die Realität der Vielfalt ausgeblendet wird, bzw. man mit dem Verweis auf „eine Mission“ Gefahr läuft, diese Vielfalt einfach wegzuarargumentieren. Eine Ermutigung zur Einheit in Verschiedenheit war nicht zu hören, wäre aber ein deutliches Signal an all jene, die sich mit Hingabe in ihrer Kirche engagieren, auch wenn sie nicht allem zustimmen können.

Was bleibt?

San Antonio hat in der persönlichen Begegnung und in den vielen Glaubenszeugnissen aus aller Welt den Charakter der Siebenten-Tags-Adventis-



ten als Weltkirche unterstrichen. Was aus Liebe und Hingabe von den Gemeinden geleistet wird, ist beachtlich und verdient höchsten Respekt. Es ehrt Gott in dieser Welt.

Die Fragen, die sich im Hinblick auf die Leitung einer Weltkirche ergeben, sind nicht weniger geworden – eher mehr und dringender. Die theologische Sprache sowie einige theologische Themen verorten uns wieder im 19. Jahrhundert, auch das gilt es aufzuarbeiten und weiter zu thematisieren. Der Verlust von 14 Millionen Mitgliedern in 50 Jahren ist alarmierend und stellt harte Fragen an die Stabilität der Gemeinden und die Art der Glaubensunterweisung. Die Frage der Ordination von Frauen zum Pastorendienst spaltet uns – und dieses Thema deutet nur an, dass es in der unterschiedlichen theologischen und gesellschaftlichen Entwicklung unserer Weltkirche noch mehr Themen geben wird, die uns beschäftigen werden. Dass die Kultur unsere Theologie wesentlich mitbestimmt, spürten viele, auch wenn es nicht so offen ausgesprochen wurde (siehe dazu auch die Seiten 8–9).

Fazit: Deutschland ist und bleibt ein Glied am Leib der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Unsere Beiträge werden kritischer sein, aber deswegen nicht weniger liebevoll. Und wir werden Gott intensiv bitten müssen, uns durch diese Zeit zu führen. ■

¹ Der Text lautete: „Nachdem du im Gebet die Ordination in der Bibel, in den Schriften von Ellen G. White und in den Berichten der Arbeitskreise studiert hast, und nachdem du sorgfältig abgewägt hast, was für die Gemeinde und für die Erfüllung ihrer Mission das Beste ist; ist es akzeptabel, dass die Exekutiv Ausschüsse der Divisionen, falls sie es für ihre Felder für angemessen halten, die Möglichkeit schaffen, dass Frauen fürs Predigtamt eingeseget werden können? Ja oder Nein.“

Paulin Giurgi, Mitarbeiter der STIMME DER HOFFNUNG, erzählt bei der Abendpräsentation der Intereuropäischen Division, wie er sich vom Fußball-Hooligan zum Nachfolger Jesu wandelte.



Johannes Naether
derzeitiger Präsident der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland und Vorsteher des Norddeutschen Verbandes.

„Insgesamt fair“

Wie Delegierte aus Deutschland die Vollversammlung erlebten



Eric Hensel (Augsburg) und Thandi Meier (Hamburg) repräsentierten Deutschland bei der „Mission in Bewegung“.

Gute Begegnungen und heikle Fragen

Völlig urlaubsreif und abgehetzt brach ich als Delegierte zur 60. Generalkonferenz-Vollversammlung auf. Doch ich durfte erleben, dass Begegnungen mit lieben Menschen ein segensreicher und wohlthuender Ersatz für einen Erholungsurlaub sein können – Gott sei gedankt dafür. Die Menschen in San Antonio waren überaus freundlich. Überall hießen sie uns durch Plakate und mit freundlicher Offenheit willkommen. Straßen wurden gesperrt, Verkehr von Polizisten für uns Fußgänger geregelt und mancher Busfahrer wurde im abendlichen Stau zum Alleinunterhalter für seine Fahrgäste. Manche Restaurants hatten Extra-Speisekarten für die adventistischen Gäste. Vielen Dank an sie alle!

So anstrengend ich mir die zehntägige Tagung vorgestellt hatte, so anregend war sie doch. Neben weniger schwierigen Beschlüssen gab es durchaus heikle Fragen, über die entschieden werden musste. Wir diskutierten z. B. ausführlich über das Thema Schöpfung. Ich teile zwar Ted Wil-

sons Verständnis der Schöpfung, jedoch halte ich die beschlossene Formulierung des sechsten Glaubenspunktes für unbefriedigend. Und die Art und Weise, wie der Beschluss erwirkt wurde, empfand ich als Delegierte als sehr unglücklich.

Die Delegierung der Ordination der Frauen in die einzelnen Divisionen ist leider gescheitert. Das hat mich nicht überrascht, dennoch bin ich enttäuscht. In den Diskussionen und Abstimmungen wurde sehr deutlich, dass der gewählten Leitung auf Weltebene ein umfassendes, fast ehrfurchtsvolles Vertrauen entgegengebracht wird. Ich hätte mir auch so viel Vertrauen in unsere Brüder und Schwestern auf Divisionsebene gewünscht. Auch sie wurden unter Gebet gewählt. Warum sollten sie weniger geeignet sein, diese Frage für ihr Gebiet unter der Führung des Heiligen Geistes gut und richtig zu regeln?

Die GK-Vollversammlung war ein Höhepunkt für mich; die Aufrufe zur Mission, die Diskussionen und Begegnungen mit Menschen klingen noch in der einen oder

anderen Weise in mir nach. Ja, ich gehöre zu einer vielfältigen, weltweiten Glaubensgemeinschaft. Doch erst im Alltag erweist sich dieser Glaube durch Gottes Wirken als lebendig. In meiner Ortsgemeinde, an meinem Arbeitsplatz und in meinem privaten Umfeld. Doch zuallererst durch Jesus in mir. Egal, was in Texas entschieden wurde. Herzlichen Dank für Eure Gebete! ■



Daria Stottrop, Dr.-Ing., 41 Jahre, ledig, Mitglied der Gemeindeleitung in Wuppertal-Barmen, Geschäftsbereichsleiterin bei der Industrie- und Handelskammer in Wuppertal

Ich habe mich in meiner Rolle wohl gefühlt

Als Delegierter konnte ich von der Erfahrung aus der Arbeit in den verschiedensten Gremien unserer Freikirche profitieren.

Wichtig fand ich es, den Sitzungen in der Originalsprache folgen zu können. Die Beschlussvorlagen waren uns frühzeitig zugesandt worden und so konnte ich zu einigen Punkten schon Wortbeiträge vorbereiten. Denn wenn man sich nach Aufruf eines Punktes nicht sofort in die Rednerliste eintragen ließ, kam man meistens gar nicht dran.

Ich habe mich in meiner Rolle sehr wohl gefühlt, auch wenn ich nicht mit allen Entscheidungen einverstanden war.

Als unbekannter Delegierter kann man vom Plenum aus nur sehr wenig bewegen. Trotzdem ist es wichtig, Flagge zu zeigen – mit Beiträgen und natürlich auch bei der Stimmabgabe.

Die Tagungsleiter haben generell mehr Macht als bei unseren Delegiertenversammlungen. Vielleicht geht es auch nur so, die Zahl von 2560 Delegierten im Griff zu behalten. Ich fand ihre Leitung insgesamt fair.

Nach meinem Eindruck wurden zu viele Geschäftsordnungsanträge („point of order“) gestellt, so dass die inhaltliche Auseinandersetzung phasenweise in den Hintergrund geriet.

Die Entscheidung in der Ordinationsfrage war sicherlich enttäuschend, aber letztlich so erwartet worden. Nach dem Eindruck der ersten Tage wäre ein „Ja“ eine Sensation gewesen. Von der Aussprache dazu bleibt mir der leidenschaftliche Appell von Jan Paulsen („Wenn ihr Eurer Leitung vertraut, dann stimmt mit JA“) in Erinnerung, ebenso die Aussage des scheidenden EUD-Präsidenten Bruno Vertailler: „I love the women“ (Ich liebe die Frauen).

Wegweisend empfand ich den Beschluss zur Änderung des Glaubenspunktes 6 (Die Schöpfung). Da mir aber die Richtung dieses Weges nicht gefällt, habe ich mit „Nein“ gestimmt.

Beeindruckend für mich war es, den weltweiten Adventismus in all seinen Facetten zu entdecken und die Sabbatgottesdienste mit mehr als 60.000 Glaubensgeschwistern zu erleben. Ich freue mich, Teil dieser großen Weltkirche zu sein, auch wenn der Preis dieser Einheit eine gewisse Schwerfälligkeit ist. Wir als Europäer sind zahlenmäßig unbedeutend geworden. Afrika und Lateinamerika dominieren und zeigen sich sehr selbstbewusst. In Deutschland sind wir doch sehr auf uns selbst fixiert. Würden wir es wagen, mehr über den Tellerrand hinauszublicken, könnten sich vielleicht manche Probleme erübrigen.

Manchmal hatte ich das Gefühl, dass die Begriffe „Demut“ und „sweet spirit“ (lieblicher Geist) etwas zu inflationär benutzt wurden. Auch wurde oft der Erwartung Ausdruck gegeben, dies werde hoffentlich die letzte Vollversammlung gewesen sein. Sicher – damit werden wir unserem Namen gerecht, aber irgendwie ist der letzte Funke nicht auf mich übergesprungen. Vielleicht bin ich dazu aber auch nur etwas zu nüchtern. ■



*Holger Mainka, 50 Jahre, ledig,
IT-Experte, Hamburg*

Adventgemeinde ist Weltgemeinde

Eine Teilnahme an einer Generalkonferenz-Vollversammlung heißt, die weltweite Adventgemeinde zu erleben. In San Antonio trafen sich Adventisten aus dem Norden und Süden der Welt. Sie kamen zusammen, um die letzten fünf Jahre in Tätigkeitsberichten Revue passieren zu lassen, aber auch um Beschlüsse zu fassen. Darüber hinaus wurde gemeinsam gesungen (es war ein besonders erleben wie Gesangsleiter/-innen den Saal zum kräftigen Mitsingen anregten), gebetet (auch während der Geschäftssitzungen), gemeinsame Andacht gehalten und Gottesdienst gefeiert.

Die Veranstaltungen waren sehr gut organisiert und in den Pausen konnte man viele Menschen kennenlernen. Eine der häufigsten Fragen war also: Woher kommst du? Bei Gemeindegliedern mit amerikanischem Hintergrund kamen einige Vorfahren oft aus Deutschland. Germany ist auch ein gern besuchtes Urlaubsland. Hoch im Kurs stehen zurzeit Flusskreuzfahrten und die Burgen.

Die Anfrage, als Delegierte nach San Antonio zu fahren, erreichte mich im Herbst 2014. Überraschenderweise erhielt ich eine sofortige Zusage meines Arbeitgebers, für den betreffenden Zeitraum Urlaub zu nehmen. Zur Vorbereitung auf die Vollversammlung gab es Informationsbriefe und diverse Internet-Links zum Einlesen in die Thematik der Frauenordination. Später kamen noch die Sitzungsunterlagen hinzu.

Bei den Geschäftssitzungen gab es nach meinem Empfinden Unterschiede im Vergleich zu den Delegiertenversammlungen

in Deutschland. Hier spielte die „General Conference Rules of Order“ (Geschäftsordnung) eine wichtige Rolle. Diese Broschüre erhielten die Delegierten vor Ort.

Bereits am ersten Sitzungstag wurde mir klar, dass die Thematik der Frauenordination die Delegierten polarisiert. In Beiträgen zu anderen Tagesordnungspunkten wurden bereits Stellungnahmen zu diesem Thema hineingepackt. Es wurde mir auch bewusst, dass die Mehrheit meiner Glaubensgeschwister im südlichen Teil der Welt lebt. Ihre Lebensbedingungen sind somit andere als meine, die ich in Deutschland geboren und im protestantisch geprägten Bundesland Hessen aufgewachsen bin.

Am Mittwoch stand der gesamte Tag im Zeichen der Debatte und Abstimmung darüber, ob die Divisionen über die Frauenordination in ihrem Gebiet selbst entscheiden dürfen. Die Stimmung empfand ich an diesem Tag von Beginn an als sehr angespannt. Als das Ergebnis genannt wurde, löste sich diese Anspannung und machte mich traurig. Ich dachte an die Begabungen der Glaubensschwwestern, die eine theologische Ausbildung absolvieren und später auch den Beruf der Pastorin ausüben.

Momentan benötige ich noch etwas Zeit zum Verarbeiten der Erlebnisse. Für das Miteinander in der Gemeinde wünsche ich mir ein Wurzeln im gemeinsamen Gebet und in der Fürbitte. ■



*Heike Damm M.A., Adventgemeinde
Gießen, Pädagogische Mitarbeiterin,
verheiratet, eine Tochter*

Zwei weitere Stimmen von Delegierten finden sich im Internet unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe September 2015.

Wie unsere Führungskräfte berufen werden

Aus der Arbeit des Nominierungsausschusses in San Antonio



© Dave Sherwin - Adventist Review

Ein Blick in den Nominierungsausschuss. Am Mikrophon (gestikulierend) der Ausschussvorsitzende Homer Trecartin, Vorsteher des Nahost-Verbandes, flankiert von seinen Stellvertretern Leslie N. Pollard, Präsident der Oakwood-Universität, Alabama (li.) und Richard Hart, Präsident der Loma-Linda-Universität, Kalifornien.

Es war das erste Mal, dass ich als Mitglied eines Generalkonferenz-Nominierungsausschusses bei einer Vollversammlung teilgenommen habe. Die 113 GK-Delegierten aus der Intereuropäischen Division wählten aus ihrer

Mitte 13 Personen (11 Vorsteher, darunter mich, und zwei Gemeindeglieder) für den etwa 240 Mitglieder umfassenden GK-Nominierungsausschuss.

Dieser Ausschuss traf sich täglich in einem gesonderten Raum im Alamodome, dem zentralen Veranstaltungsort. Meist dauerten die Sitzungen den ganzen Tag über, manchmal bis nach 21 Uhr. Bei der ersten Sitzung ging es darum, jemanden für das Amt des Generalkonferenzpräsidenten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag (Ted Wilson) wurde diskutiert und dann den Delegierten im großen Plenum zur Abstimmung vorgelegt, deren Geschäftsitzung dafür unterbrochen wurde. Nach dem gleichen Muster erfolgte die Wahl des Generalsekretärs und des Schatzmeisters (G. T. Ng bzw. Juan Prestol-Puésan).

Bei den folgenden Sitzungen ging der Nominierungsausschuss alle Positionen der Generalkonferenz durch und schlug die jeweiligen Leiter und deren Stellvertreter vor. Begonnen wurde mit den sechs GK-Vizepräsidenten, gefolgt von den Abteilungsleitern und den diversen Sekretären. Hier erfolgte die Wahl im Plenum häufig blockweise, indem über eine ganze Gruppe von Personen abgestimmt wurde.

In unserem Wahlverfahren ist es vorgesehen, dass der frisch gewählte GK-Präsident sofort ein Vorschlagsrecht für die weiteren zu besetzenden Positionen wahrnehmen kann. Ted Wilson machte davon umfassend Gebrauch, kannte sich beim Personal der GK-Administration sehr gut aus und brachte – bis auf eine Ausnahme – alle seine Kandidaten durch.

Wie überall in unserer weltweiten Kirche waren auch hier die Delegierten aus Afrika und Lateinamerika wesentlich stärker vertreten als Europäer und Nordamerikaner. Sie trugen auch den größeren Teil der Redebeiträge vor. Es waren meist sehr emotionale Unterstützungen für eine der vorgeschlagene-

nen Personen, während Europäer und Nordamerikaner eher nüchtern und sachlich abwägten.

Im Laufe der Beratungen ist meine Sorge gewachsen, dass wir als Weltkirche immer stärker ein „Top-Down“-Führungsstil übernehmen, bei dem die Spitze sagt, wo es langgeht und unterschiedliche Meinungen kaum nebeneinander stehengelassen werden können. Es werden immer weniger Führungskräfte berufen, die – auf der Basis der adventistischen Glaubensüberzeugungen – eine abweichende Sichtweise öffentlich bekunden. Manchmal habe ich mich gefragt, ob die Begriffe „Demut“ und „sweet spirit“ (lieblicher Geist), die häufig vom Podium geäußert wurden, von Herzen kamen, oder Worthülsen waren.

Der starke Einfluss der GK-Leitung bei der Nominierung von Führungskräften gilt übrigens auch für die Wahl der Divisionspräsidenten. Das wird damit begründet, dass ein Divisionspräsident auch ein Vizepräsident der Generalkonferenz ist. Jeder Vorschlag eines Divisions-Nominierungsausschusses für einen Divisionspräsidenten muss demnach die Zustimmung der GK-Leitung finden, bevor er ins Plenum eingebracht wird. Gleichwohl hatten wir in unserem Divisions-Nominierungsausschuss eine gute Zeit der Beratung, die von einer offenen und vertrauensvollen Atmosphäre geprägt war. Artur Steele, ein GK-Vizepräsident, hatte den Vorsitz und leitete fair und straff, aber ohne Druck.

Trotz mancher Ernüchterungen habe ich es in San Antonio genossen, unsere weltweite Kirche mit meinen vielen Schwestern und Brüdern erlebt zu haben. Unsere Aufgabe bleibt bestehen: Auf der Grundlage der Erlösung durch Jesus Christus und in der Kraft der uns verliehenen Gaben gehen wir in die Welt hinein und bereiten die Menschen auf die Wiederkunft Christi vor. Das geschieht durch das Zeugnis unseres Lebens mit Gott, die Gemeinschaft, durch die wir gestärkt werden, und die Hinwendung zu anderen Menschen, um sie für Jesus zu gewinnen. Auch wenn mir in San Antonio manches bei der Wahl unserer Führungskräfte befremdlich erschien, so bin ich doch gewiss, dass es letztlich Gott ist, der unsere Kirche leitet, damit sie am Ende ihrem Auftrag gerecht wird.¹ ■

¹ Über die wichtigsten Wahlergebnisse berichtet *Adventist World* auf den Seiten 21–25 (Heftmitte).



© Stephan G. Brass

Rainer Wanitschek ist seit Juli 2014 Vorsteher des Süddeutschen Verbandes. Davor diente er u. a. als Vorsteher der Bayerischen Vereinigung.

Jugendliche hinterlassen Eindruck

Ein Impact-Tag in San Antonio

Ursprünglich hatte ich nicht geplant, mich beim Impact in San Antonio zu engagieren, sondern mir die Geschäftssitzungen, Hauptansprachen und Ausstellungshallen anzuschauen. Doch angeregt durch die Redaktion von *Adventisten heute* habe ich mich auf den Weg gemacht. Begleitet mich also durch meinen Tag bei Impact in San Antonio.

Was ist Impact überhaupt? Seit 1995 gibt es bei jeder Generalkonferenz einen organisierten Outreach (Missionseinsatz) von Jugendlichen, Impact genannt, der zehn Tage lang parallel zur Generalkonferenz stattfindet. Impact kann im Deutschen am besten mit *Eindruck*, *Auswirkung* übersetzt werden und wird von der Nordamerikanischen Division in Zusammenarbeit mit der Jugendabteilung der Generalkonferenz organisiert.¹

Nach dem Frühstück (jeder in seinem eigenen Hotel) brachten mehrere Busse die Teilnehmer zum Marriott-Konferenzzentrum, wo jeden Tag um 10 Uhr das Morgenprogramm stattfand. So auch am Dienstag, den 7. Juli, an dem ich teilnahm. Die runden Tische machten es einfach, neue Leute kennen zu lernen und sich auszutauschen.

Nach Begrüßung und gemeinsamem Singen folgten zwei kurze Ansprachen zu „Leidenschaft und Barmherzigkeit“. Zuerst sprach Dr. Allan Martin, Pastor der Younger Generation Church, die zur Adventgemeinde Arlington in Texas gehört. Sein Thema: „Lost things matter to him“ (etwa: Verlorene sind seine Sache). Die Kernaussage war: „Gott fordert dich auf, die Pforten der Hölle zu stürmen, um diese (verlorenen) Menschen in Richtung Himmel zu ziehen und mit ihnen zu feiern.“ Der zweite Satz, der mir hängen geblieben ist: „Einige von euch sollten ihre Partytauglichkeit verbessern“, weil im Himmel eine große Fete für jeden Sünder gefeiert wird. Wenn wir am Nachmittag vom Outreach zurückkämen, sollte man uns anmerken, dass wir uns mit verlorenen Menschen beschäftigt hätten, z. B. indem wir nach Zigarettenqualm riechen würden.

Die zweite Ansprache hielt Leah Jordache, die zuvor in Texas und jetzt in Kalifornien als Direktorin der Discipleship Ministries (Jüngerschaftsdienste) arbeitet. Sie erzählte von ihrer Begegnung



© Marvin Koschitzke

mit einer Obdachlosen, die ihr bewusst machte, wie wenig Erbarmen und Mitgefühl wir als Adventisten oftmals hätten. Durch diese Obdachlose habe sie viel über Gott gelernt.

Kurze Spiele lockerten die Atmosphäre auf und leiteten den zweiten Teil ein, in dem es darum ging, praktische missionarische Ideen für die eigene Gemeinde zu entwickeln.

Nach diesem inspirierenden Vormittag brachten uns Busse zu einer adventistischen Gemeinde, wo wir ein sehr leckeres mexikanisches Mittagessen genießen und uns für eines von 20 verschiedenen missionarischen Projekten am Nachmittag entscheiden konnten. Es gab z. B. ein künstlerisches Graffiti-Projekt, bei dem heruntergekommene Stadtteile mit christlichen Motiven verschönert werden sollten – natürlich mit Erlaubnis der Stadt. Man konnte auch in Obdachlosenheimen oder Gesundheitsexpos helfen oder mit der missionarischen Meinungsumfrage von Tür zu Tür zu gehen. Es gab viele kreative Ideen in der Innenstadt, angefangen bei „Free Hugs“ (kostenlose Umarmungen), über ein Sabbatsofa zum Ausruhen bis hin zur Ak-

Gemeinsamer Lobpreis beim Impact.



tion „1 Dollar für deine Geschichte“, für die ich mich entschied. Nun stand ich mit einem Plakat in der Hand „1 Dollar für deine Geschichte“. Die Idee bestand darin, sich bei den Menschen für das Erzählen ihrer persönlichen Lebensgeschichte mit einem Dollar zu bedanken und sie im Gegenzug für unseren Glauben zu begeistern. Letzteres funktionierte bei den Teilnehmern in der Praxis nicht so gut, allerdings konnte ich mit fast allen Menschen beten. Die zweite Person, die mir ihre Geschichte erzählte, war eine Eisverkäuferin an der Straße. Sie erzählte über das Leid der Obdachlosen in San Antonio. Die meisten von ihnen sind drogenabhängig und prostituieren sich. Mich bewegte vor allem, wie stark sich die Eisverkäuferin für diese Menschen einsetzte, ihnen in der Hitze etwas zu trinken gab oder ihnen bei sich zu Hause Mahlzeiten oder vorübergehende Unterkunft gewährte, obwohl sie selber nicht viel zum Leben hatte. Sie nahm auch den Dollar für ihre Geschichte nicht an, obwohl ich ihr fast eine Stunde lang zuhörte, sondern schenkte mir ein leckeres Eis und bat mich, vor meinem Abflug noch einmal wiederzukommen, um mich von ihr zu verabschieden. Diesen Wunsch erfüllte ich ihr gern, was mit einem weiteren Eis belohnt wurde.

Nach den verschiedenen Projekten am Nachmittag ging es zum Abendessen und anschließend weiter mit dem Abendprogramm. Wir erlebten ein modernes Anspiel, das den Großen Kampf zwischen Licht und Finsternis darstellte. Das Lobpreisteam

war dieses Mal mit einer größeren Besetzung vor Ort, da jetzt auch insgesamt deutlich mehr Jugendliche anwesend waren. Allan Martin und Leah Jordache sprachen erneut über Barmherzigkeit. (Die Sprecher wechselten täglich.) Die Botschaft Allan Martins umfasste drei Punkte:

1. Träume den Traum, den Gott dir gegeben hat.
2. Folge den Verheißungen Gottes.
3. Gott kann das Negative zum Guten wenden (wie bei Josef).

Die Ansprache wurde lebhaft gestaltet und durch kurzes, gegenseitiges Massieren und mit dem Gruppenspiel „Schere, Stein, Papier“ aufgelockert.

Die Ansprache von Leah begeisterte sogar mich als Theologiestudenten. Ihr Titel lautete etwa: „Bist du mit Jesus wie mit einer Steckdose verbunden“? Sie veranschaulichte diese Frage mit einem Handy, das eine Stromquelle braucht, um zu funktionieren. Ihr Leittext war 2. Petrus 1,3-10. Wenn wir mit Jesus verbunden sind, werden in uns die Qualitäten wachsen, die Petrus beschreibt. Die Menschen in unserer Umgebung werden es merken. Nicht, weil wir so toll wären, sondern weil wir – wie die Jünger in der Apostelgeschichte – Zeit mit Jesus verbracht haben.

Schließlich wurde noch das Projekt „Haystack“ vorgestellt. Was Adventisten weltweit verbindet, ist nicht nur der Glaube an die baldige Wiederkunft Christi, sondern auch die Sabbatmahlzeit „Haystack“ (Heuhaufen). Das ist ein einfaches, aber leckeres Essen, bestehend aus Tortillachips oder Reis mit Bohnensauce und verschiedene Arten von Gemüse und Salat mit Dressing auf einem Teller als „Heuhaufen“ wild übereinander geschichtet. Am Donnerstag, 9. Juli, wurde versucht, einen Eintrag ins Guinness Buch der Rekorde für das größte Haystack bzw. Potluck zu bekommen. Den aktuellen Rekord, aufgestellt im April 2014, hält die Chandler Christian Church in Arizona mit 1275 Teilnehmern. Die Bedingung war, dass jeder Teilnehmer eine Zutat zum Potluck mitbringen und sich für 20 Minuten am Essen beteiligen sollte. Leider fehlten 176 Teilnehmer, um den Rekord zu brechen.

Das war mein Tag bei Impact. Was mich besonders beeindruckte, war die Offenheit der Jugendlichen, eine Gemeinschaft zu bilden, als würde man sich schon seit Jahren kennen. Faszinierend waren auch die Kreativität und die gute Organisation, die das ganze Programm durchzog. Insgesamt waren über 550 Jugendliche registriert, am Wochenende waren deutlich mehr Teilnehmer anwesend, am ersten 1400 und am zweiten über 4000! Impact – Eindruck mit Auswirkung!

Marvin Koschizke



© alle Fotos: Marvin Koschizke

1 2 Die Impact-Sprecher vom Dienstag: Allan Martin (oben) und Leah Jordache. **3** Zwischendurch wurde zur Auflockerung gespielt. **4** Weltrekordversuch beim Haystack – leider knapp gescheitert. **5** Gute Organisation und gute Stimmung im Bus. **6** Ein Dollar für deine Geschichte. Der Autor dieses Beitrags ist ganz links.

1 Unabhängig davon gibt es auch eine europäische Impact-Bewegung mit missionarischen Kongressen und Jugendaktionswochen, die in Skandinavien begann, aber sich deutlich von der amerikanischen unterscheidet.



Was verspürst du, wenn du gefragt wirst: „Bist du ein Christ?“ Der Begriff „Christ“ kommt aus dem Griechischen und meint: Gesalbter oder Bevollmächtigter Gottes.

Jesus beschenkt seine Nachfolger mit einem einzigartigen Wert: Durch ihn verbindet sich Gott mit den Menschen. Als Christ gehörst du zur Familie Gottes. Was für ein Geschenk und Privileg!

Jesus lädt dich ein, ihm im Glauben zu folgen und deiner Umgebung zu zeigen, dass Gott sie liebt.

Bernhard Bleil

Koordinator für Begegnungstage

Nutze den Augenblick, er kommt nie wieder! Gib Hoffnung weiter!

Gerne denke ich an viele schöne Augenblicke in meinem Leben zurück. Ich würde sie gerne festhalten und wünschte mir, dass sie niemals vergehen. Aber eines wird mir immer mehr klar:

Wir leben auf einem Zeitstrahl.

Ich kann die Zeit nicht anhalten oder gar zurückspulen. Sie drängt mich Sekunde um Sekunde voran, in nur eine bestimmte Richtung. Von meinem ersten bis zum letzten Atemzug.

Jeder Augenblick ist einzigartig.

Ich kann ihn nur im Jetzt und Heute bewusst erleben. Danach ist er Vergangenheit, d.h. einbetoniert, unveränderbar, nicht wiederholbar.

Parallel mit mir leben einige Milliarden Menschen auf der Erde, unterwegs in nur eine bestimmte Richtung, von der Geburt bis zum Tod. Viele nehme ich durch die Medien wahr, die meisten leben ihr Leben unbemerkt von mir, einige von ihnen kreuzen meinen Weg. Niemand hat die Chance irgendeinen Augenblick in seinem Leben zu wiederholen oder gar mögliche Fehlentscheidungen zu korrigieren. Gelebt ist gelebt. Gesagt, gesagt. Geschwiegen, geschwiegen.

Auch in deinem Umfeld und im Umfeld deiner Gemeinde leben mit großer Wahrscheinlichkeit Menschen, die Jesus und sein Angebot der Errettung nicht kennen.

Was also tun, wenn einer von ihnen dir begegnet? Wie kannst du diesen kleinen Moment – der niemals wiederkommt – nutzen, um dich mit anderen über Jesus und sein Angebot zu unterhalten? **Bleib aufmerksam!**

Auch ein „Nimm Jesus“-Begegnungstag ist viel mehr, als Kaffee und Kuchen miteinander zu teilen. Für manchen Gast ist er vielleicht der einzige gute Moment in seinem Leben, um Jesus und sein wunderbares Angebot der Liebe und der Hoffnung kennenzulernen. **Unser Leben ist „endlich“.** Daher gilt es das „Heute“ zu nutzen. Du weißt nicht, ob du morgen noch Gelegenheit dazu hast!



Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!



Begegnungstag in der Adventgemeinde Celle

Damit hatten wir nicht gerechnet: Einerseits mit so hohen Temperaturen und andererseits mit einer so überraschend hohen Zahl an Gästen. Fast 50 Personen trafen sich in unserem Gemeindesaal. Davon etwa ein Viertel Gäste. Es kamen Besucher aus der Nachbarschaft und auch Fernkursteilnehmer von IBSI. Das Verteilen der „Alles Gute!“-Verteilkartenhefte und der Einladungskarten für den **Begegnungstag** in und um Celle war nicht umsonst. Rene Walter (IBSI) wurde von Burkhard Mayer (Koordinator Nord) vorgestellt. Er war begeistert, als er erfuhr, dass einige Teilnehmer sich in verschiedenen Adventgemeinden bereits gut aufgenommen fühlen. Zwei Teilnehmerinnen erhalten bereits Bibelstunden. Ein weiterer Teilnehmer hat begonnen, unseren Gottesdienst zu besuchen. Immer wieder gab es Elemente im Programm, bei denen sich alle einbringen konnten – ob beim informativen Quiz, beim Singen, beim Genuss des reichhaltigen Kuchenbüfett oder in der Andacht. Prediger Joachim Grünig stellte die Frage: „Was würdest du Jesus bei einer persönlichen Begegnung fragen? Erstaunlicherweise waren es zuerst Gäste, die sich äußerten – ein gutes Zeichen!

Es war für uns sehr motivierend zu erleben, dass Gott durch die engagierte Arbeit seines „Bodenpersonals“ Menschen erreicht. Gott hat diesen **Begegnungstag** in Celle gesegnet.

Das macht uns Mut zum Weiterdenken und Weiterarbeiten für einen **Begegnungstag** im nächsten Jahr.

Joachim Grünig / Burkhard Mayer



Motivationstag in Hamm



Eine Reihe von Menschen aus Hamm und Umgebung nehmen an verschiedenen Fernkursen des IBSI und des DVG teil. Um diese Menschen, sowie Menschen aus dem Umfeld unserer Gemeinde erreichen zu können, hatten wir Bruder Hans Klos in unsere Gemeinde eingeladen. In einer zweiteiligen Sabbatveranstaltung machte er Werbung für einen „**Nimm Jesus“- Begegnungstag**.

Er ermutigte uns in seiner Predigt, über unsere persönliche Beziehung zu Jesus nachzudenken, sie zu festigen bzw. einfach jeden Morgen mit Jesus zu beginnen und mit ihm durch den Tag zu gehen. Denn nur „Begeisterte können begeistern“.

Am Nachmittag verdeutlichte Bruder Klos noch einmal den Sinn von Gemeinde. Er forderte uns auf, unsere Herzentüren für andere Menschen zu öffnen und damit Begegnung stattfinden zu lassen.

Jetzt liegt es in unserer Hand, die gewonnenen Anregungen zu nutzen, um andere Menschen auf dem Weg zu Jesus zu begleiten.

Herald Zywietz

Motivationstag in Duisburg

Dieser besondere Sabbat hat uns ein beträchtliches Stück näher an Jesus herangebracht und uns wieder neu für seine Person, sein Wirken und unsere Mission begeistert.

Ein **Begegnungstag** bietet einen idealen Rahmen für Herzensbegegnungen.

Wir öffnen unsere Herzen und Türen. Für wen? Für interessierte Nachbarn und Freunde, sowie für Fernkursteilnehmer von IBSI und dem DVG.

Wir wurden zur Verteilung der „Alles Gute!“-Verteilkartenhefte angeregt. Erfahrungswerte zeigen: es lohnt sich, sie regelmäßig alle vier Wochen in unserem Ort zu verteilen.

Bei der Vorbereitung eines **Begegnungstages** in DU-Ruhrort werden wir zuerst Einladungskarten verteilen. Unseren Gästen überreichen wir einen „Willkommensflyer“ mit dem Foto unserer Räumlichkeiten und unserer Gemeindeglieder, sowie Angeboten und Aktivitäten unserer Gemeinde.

Brd. Hans Klos (Koordinator NRW) machte uns Mut, bald mit den Vorbereitungen zu beginnen.

Elisabeth Steenbock



Kontakt

ZUM THEMA **BEGEGNUNGSTAGE**

Zuschriften zu diesen Seiten bitte senden an:

Bernhard Bleil (Koordinator für Begegnungstage)
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten · Süddeutscher Verband
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Termine

SEPTEMBER 2015

- 6.–10.9. DVG-Studienwoche (Abschluss Basisausbildung), Freudenstadt
- 17.–20.9. Bundes-CPA-Ausbildungswochenende (NDV/SDV)
- 24.–27.9. 3. STA-Führungskongress, Schwäbisch Gmünd (D-A-CH)

OKTOBER 2015

- 9.–11.10. RPI 4, Freudenstadt (NDV/SDV)

NOVEMBER 2015

- 1.–5.11. Vergeben lernen – der Gesundheit zuliebe, Freudenstadt (DVG)
- 6.–8.11. Gemeindeakademie, Friedensau (NDV/SDV)
- 8.11. Gehörlosenmission-Tagung, Hannover (NDV/SDV)
- 20.–22.11. RPI 5, Mühlenrahmede (NDV/SDV)

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die Verarbeitung der Ergebnisse der GK-Vollversammlung in San Antonio.
- Für den 3. Adventistischen Führungskongress vom 24.–27.9. in Schwäbisch Gmünd.
- Für die Arbeit der Schatzmeister in den Ortsgemeinden und Dienststellen unserer Freikirche.

Nachruf Erna The (1929–2015)

Erna The, geb. Schweigstill, wurde am 16. Juli 1929 in Jöhstadt (Kreis Annaberg-Buchholz) im Erzgebirge geboren. Sie wuchs mit ihrer Schwester in einer adventistischen Familie auf und lernte Jesus als ihren Erlöser kennen.

Aufgrund der Hungersnot nach dem Zweiten Weltkrieg zog die Familie 1947 nach Polen um. In Ratibor ließ sie sich am 11. September 1955 taufen und schloss sich der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten an. 20 Jahre lebte die Familie in Polen bis sie im Jahr 1967 mit ihren Eltern nach Rastatt (Baden-Württemberg) umziehen konnte.

Sie hatte den Beruf der Bürokräftin erlernt und so begann sie 1967 ihren Dienst als Sekretärin im Süddeutschen Verband. Von 1970–1975 war sie in der Badischen Vereinigung, später dann in der Baden-Württembergischen Vereinigung tätig. 1972 lernte sie Hoo-Tion The kennen, den sie zwei Jahre später heiratete. 1975 trat sie ihre Stelle im Sekretariat des Hauses Wittelsbach in Bad Aibling an. Dort war sie bis zu ihrem Ruhestand 1989 tätig. Über 22 Jahre war sie in diversen Dienststellen der Freikirche tätig und übernahm vielfältige Aufgaben.

Erna The unterstützte ihren Mann in seiner Arbeit als Buchevangelist. Da beide Eheleute gerne wanderten, verteilten sie auch fleißig christliche Broschüren. Ihr Glaube war ihnen wichtig und so sprachen sie in ihrem Hauskreis mit anderen Menschen über Jesus und setzten sich für ihre Ortsgemeinde ein.

2003 hatte Erna The einen Schlaganfall, in dessen Folge sie 15 Tage lang im Koma lag. Danach kam es zur Lähmung des gesamten Körpers. Ihr Mann pflegte und betreute sie zwölf Jahre hingebungsvoll, die letzten sechs Jahre als Bewohnerin des Hauses Wittelsbachs.

Einer ihrer Lieblingsverse ist Hebräer 13,14: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Dieser Text hat ihr Leben mitbestimmt. Sie hat in verschiedenen Orten Europas gelebt, doch ihre Hoffnung setzte sie auf Jesus Christus, der eine neue Erde ohne Leid und Tränen vorbereitet.

Am 14. April 2015 verstarb Schwester Erna The. Die Hoffnung auf den wiederkommenden Jesus tröstet uns, denn dann dürfen wir sie wiedersehen.

Stefan Rebensburg, für die Bayerische Vereinigung



© privat

Nachruf Heinz Tuchtenhagen (1932–2015)

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Ps 43,1) Dieser Text auf der Todesanzeige macht deutlich, dass hier ein liebenswerter, tiefgläubiger Mensch von uns gegangen ist.

Heinz Tuchtenhagen, in Baden-Württemberg als treuer, besonnener, tiefgläubiger und korrekter Pastor bekannt, hat sein Leben gegeben für seine Gemeinde. Er diente in den Bezirken Karlsruhe, Lörrach, Heidelberg, Stuttgart und zuletzt in München. Seine Studien begann er 1951 am theologischen Seminar Neandertal, studierte danach am Seminar Marienhöhe und zuletzt am Newbold College in England. Ich persönlich habe ihn als fundierten Theologen, qualifizierten Seelsorger und hervorragenden Leiter der Gemeinde kennengelernt.

Heinz Tuchtenhagen hatte keine leichte Kindheit. In Klein Jestin, Kreis Kolberg-Körlin (Pommern) wurde er geboren und verbrachte die ersten Lebensjahre mit seinen sechs Geschwistern. 1945 erlebte die Familie den Einmarsch der „Roten Armee“. Es begann eine notvolle Zeit, geprägt von Angst und Todesgefahr. Ihr Überleben verstanden die Familienmitglieder als Wunder Gottes. Im Juni 1946 wurden sie aus ihrer Heimat vertrieben. Sie fanden eine neue Bleibe in Schleswig-Holstein, nahe Lübeck. Dort gab es nach dem Krieg das erste Wiedersehen mit dem Vater. Heinz Tuchtenhagen absolvierte eine Lehre als Herrenschnitzer mit anschließender Gesellenzeit. 1948 lies er sich als Siebenten-Tags-Adventist taufen und begann seine Studienzeit im Jahr 1951. Von 1957 bis 1995 war er im aktiven Dienst als Pastor tätig.

Gott schenkte ihm eine liebevolle Familie: Seine Ehefrau Ruth, die ihn als Pastorenfrau in seinem hingebungsvollen Dienst ständig begleitete, seine beiden Söhne Ralph und Stefan mit Ehefrauen und seinen beiden Enkelkinder.

Stefan Rebensburg, Sekretär der Bayerischen Vereinigung, lenkte in seiner Trauerrede den Blick über den Horizont und zeigte Hoffnung und Trost auf, genau das, was das Leben und den Dienst von Heinz Tuchtenhagen ausmachte.

Seine letzte Wirkungsstätte als Pastor war München, seinen Lebensabend wollte er mit seiner Frau in Bad Aibling verbringen, doch kurz nach dem Umzug war die Zeit, die Gott ihm schenkte, abgelaufen.

Heinz Tuchtenhagen lebte bescheiden, stellte sich gern in den Hintergrund, ging aber auf Menschen zu, die ihn und seine Hilfe brauchten. Er war vielseitig interessiert, orientierte sich stets am Wort Gottes und bildete sich eine fundierte Meinung, bevor er redete. So gewann er durch seinen freundlichen, wohlwollenden Umgang den Zugang zu den Menschen.

Gott möge seine liebe Frau, seine Kinder und Enkel trösten und uns allen die Gewissheit des Wiedersehens in der himmlischen Heimat schenken, wenn Jesus wiederkommt.

Harald Wöhner, für die Baden-Württembergische Vereinigung



© privat

Demnächst in Adventisten heute:

Oktober | Thema des Monats:
Sterbehilfe aus christlicher Sicht

November | Thema des Monats:
iCOR: Befähigung

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalien nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalien; Benutzername: **sta**; Passwort: **egw**.



Herbsttagung

06.-08.11.2015 in Friedensau

Thema: Jugend von Heute – Gemeinde von Morgen
Referenten: Dr. Alexander C. Schulze, Dr. Lothar E. Träder



FREIKIRCHE DER
SIEBENTAGS-ADVENTISTEN

Anmeldung:
per Mail an info@gemeindeakademie.org
oder per Fax an 0511 97177-199

Adv. Pflege- & Palliativdienst sucht
exam. Pflegepersonal. www.morgenroete.net T. 05071-6679889

Kirchenorgel und Beschallungsanlage in gutem Zustand zu verkaufen
Tel. 0174-9048504.

E-Mail: damir.canji@gmail.com

UNGARN FERIENHAUS Vollausst.,
4-5 Pers., 900 m z. Balaton, 06127-5313, www.feha-plattensee.de

NEU! GESUNDHEITZENTRUM
in der Oberlausitz: Regeneration
durch Induktion. Tel. 0176-75101045
<http://gesundheitsvilla.net>

**Landhaus DIE ARCHE – Urlaub
in der Natur der Mecklenburger
Seenplatte.** Gute Atmosphäre,
Wellness und Schwimmbad,
exquisite vegetarische Küche.
Auf Wunsch vielfältige Seminare
und Kuren. Tel. 039924-700-0,
www.DieArche.de

Kroatien, Adria, Vodice
Exklusive, gr. FeWos (Klima/WLAN/
SAT) in Strandnähe zu vermieten.
Tel. 08458-347930

Liebe Glaubensgeschwister, wir
benötigen Teilzeit-Verstärkung
in unserem Büro in Mundelsheim.
Bei Interesse meldet Euch unter
Tel. 07143-8130321 oder
bewerbung@candor-group.de



PHILOS Service GmbH
Zu teuer versichert?
Jetzt vergleichen!
www.philos-gmbh.de

**Hagebuttenkernpulver (Rosa
Canina) – sehr positive Erfahrungswerte bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden!**
Infos/Best. Tel. 07031-7878050
www.adventiform.de

**ER, 65, 1,68, sucht liebevolle,
christl. Partnerin** zw. 55/65, mögl.
Nordd., bitte m. Bild. **Chiffre 564**

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe
Kiel), 2 Pers./1,5 Zi./Kü/ Dusche
2 Fahr., 35 €/Tag. T. 0177-4151782

Cuxhaven: Hübsche 2-Zi.-DG-Wohnung
in Haus aus der Gründerzeit
mit Blick auf das Meer (5 Fußminuten
vom Deich entfernt). 64,5 qm,
große Küche mit 3 Jahre alter Einbauküche,
saniertes Bad, neue Fußböden.
Kaltmiete 290 €, Betriebskostenvorauszahlung
80 €, Heizkostenvorauszahlung 90 €, Kautions
400 €. Kontakt: Grundstücksverwaltung
der STA im Norddeutschen Verband GmbH.
Tel. 0511-971 77 200.
Mail: info@gvw.adventisten.de

Nordsee – Cuxhaven
1-Raum-App. u. Zi., Strand-/Waldnähe,
günstig. Tel. 04721-29223

FeWo in Berlin-Heiligensee, 2 Zi.,
Küche, Bad, bis 3 Pers., 39 €/Tag.
1A-Verkehrsarb. T. 030-4319444

VEGA-FROST liefert vegetarische
und vegane Spezialitäten tiefgekühlt
ins Haus. Bestellungen per Tel. 03869-599 501
oder E-Mail info@vega-frost.de
oder im Shop www.vega-frost.de

Advent-Verlag

Literatur für ein Leben mit Zukunft



Studienmaterial für den Gottesdienst

Preise gültig ab Ausgabe 1/2016

Titel	Preis EURO
Adventisten heute (für jeden Haushalt in D gratis!)	0,00 €
Studienheft zur Bibel (EUD Ausg.)	3,80 €
Schatzkiste (8-11 Jahre)	5,10 €
Gewissen und Freiheit	15,00 €
4you (12-15 Jahre)	5,80 €
Studienheft Englisch	6,00 €
Studienheft Teacher's Edition	10,00 €
Studienheft Französisch	6,00 €
Studienheft Spanisch	5,00 €
Studienanleitung ohne Lehrerteil	4,40 €
Studienanleitung mit Lehrerteil	7,40 €
Studienanleitung ohne LT (Großdruck)	12,00 €
Studienheft zur Bibel (Großdruck)	9,00 €

Bitte an Deinem Büchertisch in Deutschland bestellen!



Wir helfen, Energiekosten zu sparen!

Infos unter:

www.philosenergie.de

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung in der
Altenpflege. Tel. 08170-2869766

Er, Anfang 70, körperlich und geistig fit, sucht liebev., gläubige Partnerin. Zuschriften (möglichst mit Bild) unter **Chiffre 565**

ANZEIGENSCHLUSS

Ausgabe 11/15: 28.09.2015

Ausgabe 12/15: 26.10.2015

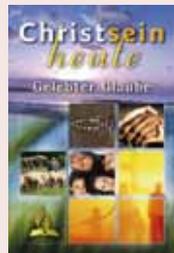
adventist
media



Der Shop für
adventistische Medien
in Deutschland!

www.adventist-media.de · Tel. 0800 2383680

Unsere Visitenkarten



**Christsein heute –
Gelebter Glaube**
Artikel-Nr. 7703,
Preis:
einzel Euro 3,00
Artikel-Nr. 7709,
Preis: 5er Pack
Euro 12,50



**Hoffnung
die uns trägt –
Wie Adventisten
ihren Glauben
bekennen**
Artikel-Nr. 7710,
Preis: Euro 5,00

– Bestellmöglichkeiten –

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de





Adventistischer Wissenschaftlicher Arbeitskreis e.V.

**Einladung zur Herbsttagung 2015****Adventistische Weltkirche nach San Antonio 2015 –
Analyse, Reflektion, Perspektiven
aus westeuropäischer Sicht ...“****vom 02. bis 04. Oktober 2015**

Referenten u. a.

Reinder Bruinsma Ph.D
(Niederlande)**Thomas Lobitz**
(Redakteur, Advent-Verlag Lüneburg)**Johannes Naether**
(Vorsteher des NDV und Vorsitzender der Freikirche der STA in Deutschland)**Prof. Dr. Rolf Pöhler**
(Theologische Hochschule Friedensau)**Walter Bromba, Dipl.-Theol.**
(Frankfurt am Main)

Referate, Diskussionen, Gespräche, Begegnung ...

Tagungsort

Haus Hainstein, Eisenach/Thüringen

Vollständiges Tagungsprogramm und Anmeldungsmöglichkeit auf der
Homepage: www.awa-info.eu, E-Mail: info@awa-info.euPostalische Anforderung des Programms und der Anmeldeunterlagen:
AWA e.V., Gräfstr. 49, 60486 Frankfurt am Main**Bibelstudientage 30.12.15 - 03.01.2016****Fortsetzung des BW-Kongress Special:
Erfüllt sein mit dem Heiligen Geist –
Jesu siegreiches Leben in Dir****Frühbucherpreis:**
bei Anmeldung
bis 30. Sept. 2015**Referent:** Gary Blanchard, Jugendabteilungsleiter in der Vereinigung in Texas, USA**Frühbucherpreis:** Erwachsene: 110,-€, Studenten, Schüler, Azubis u. Arbeitslose: € 90,-**Danach:** Erwachsene 125,- €, Studenten, Schüler, Azubis und Arbeitslose 110,- €**Ort:** Steht noch nicht fest, ist abhängig von der Teilnehmerzahl (es wird jedoch
Haus Schwarzwaldsonne, Freudenstadt oder ein Haus im Großraum Stuttgart werden)**Zeit:** 30.12.2015, 12.30 Uhr (mit Mittagessen) – 03.01.2016, (Abreise nach Mittagessen)**Wer:** Jeder, der die unbegrenzte Macht Jesu in seinem Leben erfahren möchte**Anmeldeschluss:** 30.11.2015**Wichtige Anmerkung:** Wir benötigen eine frühzeitige Anmeldung bis zum 30.09.2015,
damit wir anhand der bis dahin eingegangenen Anmeldungen den Veranstaltungsort
festlegen können. Haben wir den Veranstaltungsort nach dem 30.09.2015 festgelegt,
bitten wir um Verständnis, wenn aufgrund der Kapazität des Veranstaltungshauses
keine weiteren Anmeldungen mehr berücksichtigt werden können.**Info und Anmeldung:** lidija.njezic@adventisten.de oder 0711-16290-19**Veranstalter:** Freikirche der STA in Baden-Württemberg, K.d.ö.R., Abt. Heimatmission**Über den Tod hinaus ...**

„So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“ (Psalm 90,12 EB) Unser irdisches Leben ist vergänglich. Ein weises Herz hat das begriffen und zieht daraus seine Schlüsse. Um einmal in Würde sterben zu können, ist es klug, rechtzeitig in einer Patientenverfügung zu regeln, welche medizinischen Maßnahmen am Lebensende getroffen oder unterlassen werden sollen. Mit einer Vorsorgevollmacht lässt sich zudem klären, wer meine Interessen vertreten soll, wenn ich dazu nicht mehr in der Lage bin. Was gern übersehen wird: Auch die materiellen Dinge wollen klug geordnet werden. In einem Testament kann ich die Weitergabe meines Eigentums bestimmen. So lässt sich Streit unter Angehörigen vermeiden. Aber warum nicht darüber hinaus auch die Verkündigung des Evangeliums unterstützen oder einen sozialen Dienst fördern? Wenn du dabei Hilfe brauchst – kostenlos und vertraulich – kannst du gern Kontakt mit mir aufnehmen. Telefon: 0 62 01 4 88 09 08; E-Mail: guenther.machel@adventisten.de. Ich besuchte dich auch gern zu Hause. Auf Wunsch kann ein adventistischer Jurist hinzugezogen werden.

Günther Machel, Beauftragter für den Bereich Vorsorge & Treuhanddienste

Viele werden nicht auf das Thema angesprochen, ihr Testament zu machen, solange sie offensichtlich gesund sind. Doch unsere Geschwister sollen weislich alle Vorsorge treffen.

(E.G.WHITE, GOTTES GABEN VERWALTEN, S. 323)

Schulzentrum Marienhöhe

Wir ernten schon im Sommer ...



... die Früchte unserer Arbeit:

- 87 Abiturzeugnisse ausgehändigt
- 1/3 unserer Abiturienten mit Einser-Durchschnitt
- Zwei Abiturienten als Mitglieder in der Mathematischen und Physikalischen Gesellschaft für außerordentliche Leistungen
- Eine Bundessiegerin im Europäischen Wettbewerb
- Zertifizierung „Gesundheitsfördernde Schule“ vom Hessischen Kultusministerium für weitere vier Jahre
- Auszeichnung für die Marienhöher Mensa vom Projekt „Darmstadt genießt fair“

... kostenlose Schnupperwoche jederzeit möglich. Einfach anrufen! Kostenlose Schnupperwoche jederzeit möglich. Einfach anrufen!

Schulzentrum Marienhöhe e.V. • Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt

Tel.: 06151/53 91-0 • Fax: 06151/53 91-168

E-Mail: info@marienhoehe.de • Internet: www.marienhoehe.de • [f /marienhoehe](https://www.facebook.com/marienhoehe)



Anpacken, Mitmachen, Bewegen: **Ehrensache!**

Helfen kann so einfach sein. Zahlreiche Freiwillige setzen sich unermüdlich für ADRA Deutschland ein. Mit Ihrer Spende werden neue Projekte verwirklicht und Räume für ehrenamtliche Leidenschaft geschaffen.

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
Kt.-Nr. 7 704 000 | BLZ 660 205 00
IBAN DE87 6602 0500 0007 7040 00



Bienen sichern dein Leben

Gesundheit
kein Zufall



Mein Enkel hat einen kleinen durchsichtigen Becher mit einer Lupe als Deckel. Darin fängt er Insekten und betrachtet mit Begeisterung ihre Formen, Farben und Bewegungen. Er ist fasziniert – und ich ärgere mich oft über die lästigen Insekten. Was wären wir eigentlich ohne diese Krabbler und Summer? Vielleicht ist uns ihr Nutzen nicht immer bekannt oder bewusst. Beim genaueren Hinsehen entdecken wir aber Schönheit und werden von Gottes Humor und Liebe zum Detail fasziniert.

Bewahre die Wunder des Schöpfers und genieße sie.

Bernd Wöhner

Abteilungsleiter für Gesundheitsförderung

Honigbienen bestäuben etwa 80 % der bunten Blütenpflanzen. Nie zerstören Bienen dabei Pflanzen. Im Gegenteil, durch ihre Bestäubungstätigkeit garantieren sie den Fortbestand dieser Pflanzen. Auch Hummeln und Wildbienen, Schmetterlinge, Schwebfliegen und Wespen, sowie weitere Insekten, ja selbst Vögel, Säugetiere und der Wind helfen beim Bestäuben.

Wenn Bienen zu Gast sind, dürfen wir auf Früchte und Samen hoffen. Unterbleibt jedoch der Bienenbesuch [weil es zu kalt war,

weil es geregnet hat oder einfach keine Bienenvölker in der Nähe waren] haben die Blüten umsonst geblüht. Deshalb ist ein vielfältiges Vorkommen von Blütenbestäubern für die natürliche Vielfalt von Flora und Fauna, und die Fruchtbarkeit des Mutterbodens unentbehrlich.

Der Nutzen der Bienen ist für den Menschen eigentlich gar nicht zu berechnen. Denn ohne Biene würde der Mensch sehr wahrscheinlich nicht existieren.

<http://www.bienenlehrpfad-kleinhöhenrain.de>

Praktischer Umweltschutz – Schöpfung bewahren

Nach einer Studie der Universität Stuttgart wirft jeder von uns pro Jahr durchschnittlich 82 Kilogramm Lebensmittel weg – das entspricht etwa zwei vollgepackten Einkaufswagen. Aufs ganze Land hochgerechnet ergibt das einen gewaltigen Berg von 6,7 Millionen Tonnen. Den produzieren wir, die Verbraucher. Und wir haben es auch in der Hand, diesen Berg kleiner werden zu lassen. Bedenkenlos entsorgt wird, was wir für verdorben halten, es aber meistens gar nicht ist. Wer kennt das nicht: Man holt sich einen Joghurt aus dem Kühlschrank, sieht, dass das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist, und wirft den Becher ungeöffnet in den Mülleimer. Ebenso gut könnten wir bares Geld wegwerfen. Denn „abgelaufen“ bedeutet in den seltensten Fällen „nicht mehr genießbar“. Wer Lebensmittelabfälle reduziert, zum Beispiel indem man

das Mindesthaltbarkeitsdatum wörtlich nimmt - mindestens haltbar bis - kann richtig Geld sparen: Aufs gesamte Jahr gesehen, wandern pro Person Lebensmittel im Wert von rund 235 Euro in die Tonne.

Unter <https://www.zugutfuerdietonne.de> findest du Informationen und Mitmachaktionen – Eine Idee auch für deine Gemeinde!



DVG Health-Expo
DVG Health-Clubs



FREIKIRCHE DER
SEBENTEN TAGS-ADVENTISTEN
150
JAHRE
GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Deutscher Verein für Gesundheitspflege e.V.

Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 4481950
www.dvg-online.de

Das neue Liederbuch

glauben • hoffen • singen



Softcover-Ausgabe **30,-€*** / 35,-€

rot: Art.-Nr.: 257
grün: Art.-Nr.: 258
blau: Art.-Nr.: 259

Hardcover-Ausgabe

35,-€* / 40,-€
Art.-Nr.: 260

Organisten-ausgabe

45,-€* / 50,-€
Art.-Nr.: 264

Begleit-mp3-DVD

39,95€** / 49,95€
Produziert von
STIMME DER HOFFNUNG
Art.-Nr.: 200004

Lederausgabe **65,-€*** / 70,-€

schwarz: Art.-Nr.: 261
rot: Art.-Nr.: 262

Lederausgabe **79,-€*** / 85,-€
mit Reißverschluss
(begrenzte Auflage,
solange der Vorrat reicht)

schwarz: Art.-Nr.: 263

Alle Lederausgaben mit Goldschnitt!



Elektronische Ausgabe **24,99€** / 24,99€

E-PUB: Art.-Nr.: 2634
E-MOBI: Art.-Nr.: 2635

nur online bestellbar auf
www.adventist-media.de
und auf allen gängigen Portalen
(ab 01.09.2015)

Bestellschein

Name des Bestellers:

Telefon mit Vorwahl:

Straße / Hausnummer:

E-Mail:

PLZ / Ort:

Datum / Unterschrift:

<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 257	30,-€*	35,-€	*Subskriptionspreis bis zum 31.10.2015 (Bei Bestellungen per Post gilt der Poststempel!)
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe grün)	Art.-Nr.: 258	30,-€*	35,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe blau)	Art.-Nr.: 259	30,-€*	35,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Hardcover-Ausgabe	Art.-Nr.: 260	35,-€*	40,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe schwarz)	Art.-Nr.: 261	65,-€*	70,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 262	65,-€*	70,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe mit Reißverschluss (schwarz)	Art.-Nr.: 263	79,-€*	85,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Organistenausgabe	Art.-Nr.: 264	45,-€*	50,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Begleit-mp3-DVD	Art.-Nr.: 200004	39,95€**	49,95€	**Vorbestellpreis bis zum 30.11.2015

Bitte am Büchertisch abgeben oder senden an:
Saatkorn-Verlag GmbH · Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg –
Fax: 04131-9835-500 – E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Weitere Informationen online:
www.advent-verlag.de/liederbuch

